

# Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

4. Juni 1994, Nr. 23 (6755), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

## Oberster Rat von der Regierung zu einem konstruktiven Dialog aufgefordert

Der Pressedienst des Ministerkabinetts hat eine Erklärung für die Presse verbreitet, in dem es heißt, daß die Regierung die Besorgnis über die soziale und wirtschaftliche Lage der Republik teile, die der Oberste Rat in seiner Erklärung vom 27. Mai 1994 geäußert habe. Zugleich, so wird in diesem Dokument betont, sei das der Regierung ausgesprochene Mißtrauen im Grunde genommen verfassungswidrig,

denn laut dem Grundgesetz des Landes trage das Ministerkabinet die Verantwortung vor dem Republikpräsidenten.

Die Regierung habe gehofft, daß die Erklärung des Obersten Rates zu einem konstruktiven Dialog zwischen den Organen der Vertretung und der Vollzugsgewalt beitragen werde. Leider ließen sich aber darin Lösungen erkennen, die in den Emotionen und Leidenschaften der

jüngsten Wahlkampagne ihren Ursprung nähmen.

In der jetzigen sozialen und wirtschaftlichen Situation sei eine schmerzliche Übergangsperiode unvermeidlich. Doch für deren Überwindung hätten wir objektive Voraussetzungen, meint das Ministerkabinet. Die Regierung habe in Übereinstimmung mit dem vom Obersten Rat gebilligten Antikrisenprogramm gehandelt. Die strukturellen Umgestaltungen in

der Wirtschaft nähmen ihren Fortgang, es gehe eine Konversion von Rüstungsbetrieben vor sich, entwickle sich der nichtstaatliche Sektor, sei bei äußerst starker Nichtbezahlungskrise ein gegenseitiger Ausgleich innerhalb der Republik durchgeführt worden. Es werde die Frühjahrseinstellung abgeschlossen — unter sehr schwierigen Bedingungen hätten die Feldbauern Getreidekulturen bereits auf ca. 15 Millionen Hektar unterge-

bracht. In bestmöglichen Fristen seien Kartoffeln, Gemüse sowie andere Kulturen gepflanzt worden. Derzeit habe die Regierung etwa 60 Gesetzentwürfe über die vorordentlichen Fragen der Wirtschaftsreform, der Festigung des Staates, der Gesetzlichkeit und Rechtsordnung im Lande dem Obersten Rat zur Erörterung vorgelegt. Die Verabschiedung dieser und anderer Dokumente würde es ermöglichen, die rechtliche Basis der

Reformen zu vervollkommen und den gezielten sozialen Schutz der Bevölkerung zu verstärken.

Die Regierung, heißt es in der Erklärung des Pressedienstes, forderte den Obersten Rat auf, seine verfassungsmäßigen Vollmachten zur Verabschiedung von Gesetzen sowie zum konstruktiven Dialog zu üben, um politische Stabilität und interethnisches Einvernehmen zu erhalten und das Ansehen Kasachstans in der Welt zu stärken.

(KasTAG)

## Abschlußpremiere bei KIMEP

Die Stimmung war feierlich. Sacht stimmte das Orchester „Gaudemus igitur“, und der Beifall fiel wie ein leichter Sommerregen, als die Magisterhüte durch den Saal flossen. Unter den Hüten, stolz und glücklich, — die Studenten des Kasachstanischen Instituts für Management, Wirtschaft und Prognostizierung. Dann folgten die Professoren und die Mitglieder des Verwaltungsrats, auch sie unter Hüten und Talaren, und einige etwas nervös. Kurze Verwirrung entstand auf der Bühne um einen fehlenden Stuhl, bis ein neuer geholt wurde; für den Rest der Veranstaltung blieb dafür am Ende der Reihe ein Sitz leer.

Das Publikum reagierte fröhlich auf die kleinen Pannen, denn es war eine Premiere, die am vergangenen Samstag im Abal-Theater gefeiert wurde: Der erste Jahrgang verläßt das KIMEP (wie sich das Kasachstanische Institut für Management, Wirtschaft und Prognostizierung weniger zungenbrecherisch nennt), und der Präsident der Republik höchstpersönlich gekommen, den Studenten ihre

diplome, sagen sie, war hart: Der größte Teil des Unterrichts am KIMEP wird auf Englisch gehalten; für die folgenden Jahrgänge wird Englisch sogar einzige Unterrichtssprache sein. Die Studienanfänger müssen deshalb für neun Monate einen Sprachkurs absolvieren, ehe der eigentliche Unterricht beginnt. Streng ist auch die Auswahl, die unter den Bewerbern für das Studium am KIMEP getroffen wird: Nach einem Examen müssen sich die besten des Komitee der acht Professoren stellen. 600 amerikanische Dollar kostet jeden Studenten ein Jahr am KIMEP, das staatliche Stipendium deckt nur einen Teil der Gebühren. Die meisten Studenten arbeiten daher während des Studiums. Einige Glückliche bekommen die Gebühren auch von ihrem Arbeitgeber bezahlt.

Die für hiesige Verhältnisse hohen Gebühren begründet Professor Graham damit, daß das Institut sich eines Tages selber finanzieren soll. Bislang wird das KIMEP von der Regierung Kasachstans, der Europäischen Union und anderen Staaten und Unternehmen gestützt. Direkt dem Präsidenten unterstellt, wird die Wirtschaftsschule von einem Verwaltungsrat aus fünf kasachstanischen und vier Mitgliedern aus den westlichen Industriestaaten geleitet.

Nach der Titelverleihung versammeln sich die Magister mit ihren Familien vor dem Theater. Sie sind Sieger, die da mit den kleinen Geschwistern vor den Pocketkameras posieren. Das KIMEP sei, darauf weist man stolz hin, die einzige Einrichtung dieser Art in der GUS. Entsprechend selbstbewußt sind seine Absolventen: Seine Stelle wird er nicht verraten, sagt einer von ihnen, das sei „ein Geheimnis“. Aber über die wirtschaftliche Zukunft seines Landes sei er zuversichtlich, auch wenn die Reformen nur langsam vorangehen. „Wir sind ein Land, das sich im Umbruch befindet — seit 1917. Erst vom Kapitalismus zum Kommunismus, dann zum Sozialismus und jetzt eben zurück zum Kapitalismus.“ Seine Kommilitonen, alle früher Ingenieure und Physiker, jetzt „Masters of Business-Administration“, lachen. Sie denken wie er. Aber keinen von ihnen zieht es in ein Auslands, wo ihnen der neue Titel und ihre Sprachkenntnisse gute Berufsmöglichkeiten böten. Alle wollen hier bleiben und in Kasachstan arbeiten.

Peter HARTIG

Die „Masters of Business-Administration“ Olga Kasakowa, Alexander Katkow und Jelena Karpatschewa. Foto: Wladimir WAKOLKIN

Neunundsiebzig von ursprünglich etwa hundert Studenten, die vor zwei Jahren ihr Studium am KIMEP begannen, erhielten ihre Magisterdiplome für Wirtschaftswissenschaften: den MA für Ökonomie oder den begehrten „Master of Business-Administration“, den MBA; einige waren während des Studiums abgesprungen, andere müssen es im nächsten Jahr noch einmal versuchen. Die meisten der Studenten haben bereits ein abgeschlossenes Studium hinter sich, wie der Bergbauingenieur, der glaubt, mit dem MBA-Titel bessere Berufschancen zu haben. Er muß es wissen, denn er ist nicht nur Ingenieur, sondern hatte überdies seinen Doktor gemacht.

Die Aussichten sind rosiger für die ersten kapitalistischen Wirtschaftswissenschaftler Kasachstans. Richard Graham, einer der sieben europäischen Professoren, die mit dem amerikanischen Kollegen am KIMEP unterrichten, erklärt, daß fast alle der Studenten schon eine Stelle haben. Manche der Absolventen werden als Wirtschaftsberater direkt in die Büros des Beraterstabs beim Präsidenten gehen. Andere haben schon in der Wirtschaft Fuß gefaßt, zum Beispiel in einer Rüstungsfabrik im Westen, die zur Produktion von Nähmaschinen konvertiert werden soll. In Planung befindet sich auch ein Marktforschungsinstitut, das im Rahmen des KIMEP unter ehemaligen Studenten arbeiten soll.

Kein Wunder also, wenn die frisch gezeigten hemmungslosen Optimismus verstrahlen. Das Stu-



Die „Masters of Business-Administration“ Olga Kasakowa, Alexander Katkow und Jelena Karpatschewa. Foto: Wladimir WAKOLKIN

## Kasachstan hat sich dem NATO-Partnerschaftsprogramm angeschlossen

Kasachstan ist der 19. Staat, der sich dem von den NATO-Führern angebotenen Programm „Partnerschaft für den Frieden“ angeschlossen hat. Am 27. Mai hat der Außenminister der Republik, Kanat Saudabajew, seine Unterschrift unter das Rahmendokument des Programms im Brüsseler Hauptquartier dieses Blocks gesetzt. Wie die Botschaft Kasachstans in Brüssel betont hat, ist unsere Republik nach der Ukraine nun der zweite Kernwaffenstaat, der die Initiative der Staats- und Regierungschefs der NATO-Länder unterstützt hat. Das ist bald nach dem Beitritt Kasachstans zum Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen erfolgt, was nach Meinung Almatys eine markante Bestätigung des fe-

sten politischen Willens Kasachstans zur Festigung der internationalen Sicherheit und Stabilität ist.

In seiner Ansprache während der Unterzeichnungszereemonie hat K. Saudabajew seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die Realisierung der Konzeption „Partnerschaft für den Frieden“ es ermöglichen werde, die Ursache für die Entstehung einer neuen Konfrontation nach Beendigung des „kalten Krieges“ auszuschließen. Die Möglichkeiten für einen milden Übergang zur Atmosphäre von Sta-

billität, gegenseitigem Vertrauen und Zusammenarbeit in der ganzen Welt zu schaffen und hohe Garantien für die Sicherheit und territoriale Integrität zu gewährleisten.

Der Anschluß an diese Initiative, betonte er, eröffne der Republik weite Aussichten für die militärisch-politische, wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit der NATO auf dem Gebiet der Schaffung einer modernen Armee, die den demokratischen Prinzipien und dem Weltstandard, der Konversion Verteidigungsindustrie und

der Teilnahme an den Operationen unter der UNO-Legung entsprechen. Die Wichtigkeit des Anschlusses Kasachstan an dieses Programm, betonte der Minister, bestehe darin, daß es einen Anreiz für einen weiteren Ausbau der Wirtschaftsreformen, für einen Übergang zur Marktwirtschaft und für den Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates enthalte.

Der Außenminister Kasachstans hatte ein Gespräch mit dem stellvertretenden NATO-Generalsekretär Sergio Balanzino.

(KasTAG)

## Erste Handelsmesse medizinischer Technik in Kasachstan

In der vorigen Woche hatten sich auf dem Gelände des Zentrums für geschäftliche Zusammenarbeit „Atakent“ in Almaty 160 Firmen aus aller Welt versammelt, um Erfahrungen auf dem Gebiet der Herstellung medizinischer Geräte auszutauschen.

„Warum ist ausgerechnet Kasachstan als Messeort gewählt worden?“ Dies war meine Frage an Eduard ROTH, Direktor der Vertretung der Firma STEAG aus Pletzhäusern, Deutschland.

„Die Kasachische Republik ist bei uns als stabilster Staat unter den Nachfolgestaaten der Ex-UdSSR bekannt“, so Herr Roth, „und auch die geopolitische Lage Kasachstans als eine Brücke zwischen Ost und West ist kein geringer Grund dafür.“

Das Ziel unserer Ausstellung ist es vor allem, Absatz für unsere Technik zu finden. Die Firma

STEAG hat bereits große Erfahrungen in Reinteknik gesammelt. In einem Krankenhaus von Aktjubinsk haben wir im vorigen Jahr eine Station für Knochenmarkstransplantation gebaut.“

„Wie schätzen Sie die Ergebnisse dieser Messe ein?“

„Wir haben einen guten Anfang gemacht. Es stehen viele Lieferungsprojekte in Aussicht: Operationsräume, Reinteknik, komplette schlüsselfertige Krankenhäuser.“

Kasachstan hat für uns großes Interesse gezeigt. Wir sind z.B. im Gespräch mit dem Regierungskrankenhaus, wo drei Räume überholt werden sollen, Ansätze für Zusammenarbeit gibt es auch in Dshambul.“

„Herr Roth, als Repräsentanten ihrer Firma sehe ich hier Raimund Weiß, einen Rußlanddeutschen aus Kasachstan. Es ist Ihnen sicher bekannt, daß in Kasachstan mehrere



Hunderttausende Deutsche leben, die unter bestimmten Voraussetzungen eine Brücke zwischen der Republik Kasachstan und der Bundesrepublik Deutschland bilden könnten. Was meinen Sie dazu?“

„Ja, wenn es mehr Deutsche in den Regierungsgremien geben würde; aber wenn sie nur Kolchos-

bauern sind, nützt es uns wenig.“

„Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihrer Firma viel Erfolg!“

Theodor BECKER

V.r.n.l.: Eduard Roth und Raimund Weiß

## Kasachstan: Tag für Tag

### ENTHALTUNG VON ALKOHOL KONTRA KRIMINALITÄT

SATPAJEW (Gebiet Sheskasgan). Von dem unmittelbaren Einfluß des Alkohols auf Kriminalität konnten sich die Einwohner dieser Bergarbeiterstadt überzeugen. Dank dem hier durchgeführten Monat der Enthaltung von Alkohol gibt es nun in den Straßen und öffentlichen Stellen weniger Rowdytum und groben Unfug der Jugend zu verzeichnen, die Umgangskultur der Stadtbewohner in Alltag und Produktion ist gestiegen. Bedeutend gesunken ist die Anzahl von Kriminalfällen wegen Trunksucht.

Nach der Auswertung der Ergebnisse des Monats hat die örtliche Verwaltung vor, die Antialkoholkampagne fortzusetzen und ihre Vorschläge zur Durchführung ähnlicher Aktionen anderen Städten des Gebiets zu empfehlen, deren Bewohner durch das Anwachsen der Kriminalität ernstlich beunruhigt sind.

### SOWCHOS HILFT MINDERBEMITTELTEN

AKMOLA. Im Sowchos „Samarski“ des Rayons Abtassar ist ein Programm der Hilfeleistung für Minderbemittelte ausgearbeitet worden. Sie bekommen vom Sowchos 3 Tonnen Kohle, 2 Kubikmeter Brennholz, 2 Tonnen Heu und 1 Tonne Getreidefuttermittel für die Familie. Für sie sind die Wohnungsmiete

und die Kosten für kommunale Dienstleistungen um die Hälfte herabgesetzt worden. Zu vergünstigten Preisen können sie im Laufe des Jahres 50 Kilogramm Mehl und 26 Kilogramm Fleisch erwerben.

Die Sowchosverwaltung hielt solch einen Tag für die 374 Kriegsveteranen, den Witwen der auf den Schlachtfeldern Gefallenen, den Arbeitsarmisten, den Afghanistan-Kämpfern, den Teilnehmern an der Behebung der Havariefolgen im Atomkraftwerk Tschernobyl sowie kinderreichen Familien. 13 alleinlebende alte Menschen ernähren sich in der Sowchoskantine kostenfrei.

Weder an Werk- noch an Feiertagen werden die armen alleinlebenden Menschen, die materielle Unterstützung benötigen, nicht vergessen.

Auch der Kolchos „Nowaja Shishn“, die Aktiengesellschaft „Abtassar“ und andere Betriebe des Rayons tragen Sorge um ihre Veteranen.

### ERSTES FÜNFSTERN-HOTEL IN ALMATY

Im April vorigen Jahres hat die österreichische Firma ABW im Auftrag des gemeinsamen kasachisch-österreichischen Betriebs „Rachat“ mit der Errichtung des modernen Fünfsterne-Hotels „Marco Polo Rachat Palace“ begonnen. Auf 300 elegante Logis berechnet, wird es eigene Restaurants, Cafés, Verkaufsstellen, ein Konferenz-Zentrum, Spezialkubs und eine Schwimmhalle haben. Eine einzigar-

lige Glaskuppel soll die Mitte des Gebäudes zieren.

Dieser Tage hat sich der Präsident Nursultan Nasarbajew mit dem Stand des Baus dieses für die Republik wichtigen Objekts bekannt gemacht. Erläuterungen gab der in Almaty eingetroffene Präsident der Firma ABW Herr Leopold Bausbeck und die Projektleiter. Der Staatschef stellte mit Genugtuung fest, daß der Bauplan des Hotels exakt eingehalten wird. Derzeit sind sieben von zehn geplanten Stockwerken aufgeführt worden. Schon am 1. Mai 1995 wird das Hotel seine ersten Gäste empfangen können. Die Kosten des Baus, an dem 470 Fachleute aus dem fernem Ausland und aus Kasachstan teilnehmen, werden sich in etwa sieben Jahren rentieren.

Im Gespräch mit den Baufachleuten hat der Präsident betont: Die endgültige Einschätzung des Objektes werde nach seiner Fertigstellung gegeben werden.

### WOHNUNGSBAUBANK ERÖFFNET

KOKSCHETAU. Der Wohnungsbaubank ist eine komplizierte Frage nicht nur für die Republik, die den Weg der Unabhängigkeit betreten hat, sondern auch für einen beliebigen entwickelten Staat. Eben deshalb zielen die Maßnahmen, die vom Präsidentenerlaß und von der Wohnungsgesetzgebung des Landes vorgesehen sind, auf die Schaffung eines Wohnraummarchtes und die Erleichterung des Wohnungsbaus.

Ein konkreter Schritt in dieser Richtung ist die Gründung von Wohnungsbaubanken, die gegen geringe Zinsen Kredite für den Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern gewährleisten werden. Es ist eine Besonderheit dieser Bank, daß Kredite in erster Linie denjenigen gewährt werden, die sie am meisten benötigen. Dabei erstmalig unter Verpfändung des Vermögens kreditiert. Und aus Haushaltsmitteln sollen Wohnhäuser nur für sozial ungeschützte Bevölkerungsschichten gebaut werden.

Gegenwärtig entstehen in der Republik sechs Wohnungsbaubanken, eine davon in Kokschetau. Gegenwärtig befähigt sich ihre Leitung gemeinsam mit den Gebietsverwaltungen und dem Vorstand der Nationalbank mit Vorbereitungsarbeiten: Mit Veranschlagung der nötigen Mittel, mit Auswahl und Schulung des Personals. Nun wird es im Gebiet 15 Banken geben.

(KasTAG)

(KasTAG)

## Der siebte deutsche Präsident — kein „Mann des Volkes“

Deutschland hat einen neuen Bundespräsidenten. Mit 696 Stimmen wählte die Bundesversammlung am 23. Mai 1994 Prof. Dr. Roman Herzog in das höchste Staatsamt der Bundesrepublik

Mit dem neuen deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog (60) rückt ein Mann in die Spitze der Bundesrepublik, der den meisten Bürgern erst in letzten Monaten mit der Nominierung der einzelnen Kandidaten bekannt geworden ist.

Der bisherige höchste deutsche Richter tritt mit einer zweifachen Bürde an: Er ist kein „Mann des Volkes“, denn die Mehrheit der Deutschen hätten lieber den Sozialdemokraten Johannes Rau (63) als Staatsoberhaupt gesehen. Zum anderen muß sich Herzog an der überragenden Figur seines Vorgängers Richard von Weizsäcker messen lassen, der nach allgemeinem Urteil hohe Maßstäbe gesetzt hat.

Doch auch politische Gegner sehen in Herzog eine Persönlichkeit, die souverän genug ist, den Anforderungen des höchsten Staatsamtes nicht nur voll gerecht zu werden, sondern auch neue Impulse zu geben. Schon als Präsident des Bundesverfassungsgerichtes war er es gewohnt, neue Richtungen zu weisen und über alle Strömungen hinweg ein unparteiischer Diener des Rechts zu sein — wenn auch mit hoher Autorität.

Der deutsche Bundespräsident — gewählt von einem Gremium aus Abgeordneten des Bundestages und Vertretern der 16 Bundesländer (Bundesversammlung) — hat keine politische Macht. Seine Aufgabe ist es, die Nation in der Welt zu repräsentieren, geistig-moralische Maßstäbe zu setzen und Brücken des Verständnisses zu schlagen. Weizsäcker galt in dieser Hinsicht als ein „Glücksfall“ für die Deutschen.

Der Christdemokrat Herzog hat

er sieben Jahre lang lehrte. 1973 ging er in die Politik; zuletzt war er Innenminister im Bundesland Baden-Württemberg, wo er sich einen Ruf als „unbeugsamer Konservativer“ erwarb. Doch das Klischee vom „Demonstranten-Schreck“ verbläbte, nachdem er 1983 in das Verfassungsgericht gewählt wurde. Als Vizepräsident und seit 1987 als Präsident des höchsten Gerichtshofes galt er wegen seiner Rechtsprechung als „liberaler“ Herzog selbst lehnt es ab, sich politisch einordnen zu lassen. Nicht er habe sich nach links bewegt, sondern die Gesellschaft habe sich nach rechts verschoben, meint er.

Nach Meinung einiger Kommentatoren trifft das Etikett „bürgerlich-liberal“ am ehesten auf den siebten Bundespräsidenten zu, andere sehen in ihm noch immer einen Konservativen. „Wer liberal denkt, wählt (den SPD-Kandidaten) Rau“, appellierte die angesehene Wochenzeitung „Die Zeit“ wenige Tage vor der Wahl an die Bundesversammlung.

Der robuste Herzog gilt als ein Mann, der gern auch mal verbal den Hammer schwingt und eine gesunde Unruhe stiftet: „In der Politik muß viel mehr Tacheles geredet werden“, sagt er. Kurz vor seiner Wahl zog er sich Kritik der Liberalen (FDP) und Sozialdemokraten zu, als er in der sensiblen Frage der Behandlung von Ausländern forderte, nicht-deutsche Bürger sollten entweder die Nationalität ihres Gastlandes erwerben oder nach einer bestimmten Frist ausreisen.

Vor allem die FDP, auf deren Stimmen er bei seiner Wahl angewiesen war, zeigte sich empört, weil Herzog die von ihr angestrebte erleichterte doppelte Staatsbürgerschaft ablehnte. Später ließ Herzog wissen, er sei mißverstanden worden.

(dpa)

## Neue Auffüllung des Friedenskorps

Der Präsident Nursultan Nasarbajew hat am 1. Juni die Vertreter des USA-Friedenskorps, geleitet vom Direktor dessen Mission in Kasachstan, Paul Bournor, empfangen; während des Gesprächs hat das Staatsoberhaupt betont, daß die produktive Tätigkeit der Volontäre dieses Korps in der Republik die erste uneigennützigste, aber wesentliche Hilfe eines fremden Landes bei der Entstehung und Entwicklung von Kleinunternehmertum sowie bei der Realisierung von Bildungs- und Ökologieprogrammen sei.

Die amerikanischen Volontäre, deren neue Gruppe nach Kasachstan komme, bräuchten unseren Unternehmen die Grundlagen der Markttätigkeit bei, unterstützten materiell die Ausrichtungen von entsprechenden Zentren. In 30 Mittel- und Hochschulen, Instituten und Universitäten lehrten die Vertreter des Friedenskorps unsere Jungen und Mädchen Englisch.

Gegenwärtig durchlebe unser Land schwierige Zeiten, betonte der Präsident. Die Durchsetzung einer wahren Souveränität, der Ober-

gang zu Demokratie und Marktverhältnissen hätten eine kompliziertere Situation geschaffen. Kasachstan habe von der ehemaligen UdSSR einen Teil ihrer einheitlichen Wirtschaft geerbt, die nun richtig effektiv zu gestalten sei, wobei wir die ehemaligen strukturellen Schiefstellungen zu beseitigen hätten. Und dies brauche Zeit und Mühe. Daher seien wir dem Friedenskorps dankbar, das er der Republik unter den für sie schwierigen Verhältnissen Hilfe erweise.

Paul Bournor teilte mit, daß das

Friedenskorps sich in den 33 Jahren seines Bestehens gut bewährt habe. Derzeit seien in Kasachstan etwa 100 seiner Vertreter beschäftigt. Dies sei die größte Volontärgruppe in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Sie leben in den kasachischen Familien und fühlen sich sehr gut. Ihre Beziehungen zur örtlichen Bevölkerung werden sich erweitern und erstarben.

Am Treffen nahmen der Ministerpräsident Sergej Tereschtschenko, sein Stellvertreter Tulegen Shukajew, der Minister für Bildungs- und Wissenschaften Jerejep Mambetkasjiew und andere verantwortliche Persönlichkeiten teil.

(KasTAG)

(KasTAG)

FUEV: Vertreter der Interessen nationaler Minderheiten

Eine Minderheit muß mehr unterstützt werden, um mit der Mehrheit gleiche Rechte zu haben

Von Walter PIVERKA, Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien

Sehr geehrte Damen und Herren, gestalten Sie mir bitte, daß ich einen kurzen Überblick der Situation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik gebe.

Bei der letzten Volkszählung im Jahr 1991 bekannten sich rund 47.000 Personen zur deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik; nach unserer Schätzung sind es jedoch doppelt so viele.

einzelnen Regionen — nach einem Schlüssel ausgerechnet in Bezug auf die in der Region lebenden Deutschen. So entstand eine Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Damit begann ein neuer Abschnitt im Leben der deutschen Volksgruppe in der Tschechischen Republik, denn die Landesversammlung wird nicht nur im Inland praktisch von allen Verbänden anerkannt — bis auf den Kulturverband aus dem Jahre 1968 —, sondern auch bei den staatlichen Institutionen tritt sie immer mehr ins Bewußtsein.

Diese geschilderten, anscheinend geschickt geschürten Zwistigkeiten in der Volksgruppe schaden natürlich unserer Minderheit.

Bei uns wird „de jure“ ein Bürgerprinzip aufgebaut, das heißt, alle Bürger sind gleich.

schiedentlich so ausgelegt, daß die Minderheiten nicht mehr bekommen können als jeder andere Bürger, was jedoch z. B. allein durch die sprachlichen Unterschiede schon zu einer Benachteiligung führen muß.

Eine ganz typische Benachteiligung der deutschen Minderheit besteht darin, daß zum Beispiel nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Basis der Kollektivschuld alle Deutschen enteignet wurden, ob sie nun vertrieben wurden oder im Land blieben.

Die Landesversammlung wandte sich in diesem Zusammenhang an die Regierung, das Parlament und den Rat der Nationalitäten, der bei der tschechischen Regierung existiert.

Entwicklungsperspektiven des Deutschunterrichts in Oberschlesien

Von Dr.-Ing. Josef Gonschior, Geschäftsführer beim Bezirksvorstand des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Kattowitz

Nach welchen Kriterien man auch die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit in Polen bestimmen will, mehr als 90% Angehörige dieser Volksgruppe leben in Oberschlesien.

Die Wende in Polen war und ist ein sich in der Zeit ebene sehr zahl verhaltender Prozeß. Die Initiatoren für die Rückkehr der deutschen Sprache in die Schulen und Kirchen — die Deutschen Freundschaftskreise — waren gezwungen, sehr behutsam mit den Forderungen in diesem Bereich aufzutreten.

Deutsch als Fremdsprache bedeutet hier praktisch zwei Unterrichtsstunden pro Woche vom 5. bis 8. Schuljahr.

Wenn jetzt in beiden Woiwodschaften in 50% der Grundschulen so ein Minimum von Deutsch angeboten wird, so will man das schon als großen Erfolg bezeichnen — ein Erfolg, der nur möglich war durch das Einsetzen der sogenannten Hilfs- und Laienlehrer.

Das Fehlen von Lehrern, die auf 100 im Bezirk Oppeln und 300 im Bezirk Kattowitz geschätzt werden, sind von Seiten der Regierung als objektives Hindernis bezeichnet.

Um die bestehenden Ängste vieler Eltern vor Nachteilen einer Beantragung des muttersprachlichen Deutschunterrichts zu beseitigen, haben wir gebeten, daß verantwortliche Regierungsvertreter diese Aktion als legal erklären und das Recht der Minderheiten auf den muttersprachlichen Unterricht ihrer Kinder unterstreichen.

Die deutsche Regierung hilft mit Entsendung von Lehrern und Bücherspenden. Erstere werden letzters auch mit vertretbaren Prioritäten angewendet — als Multiplikatoren bei der Ausbildung und Fortbildung von Deutschlehrern hierzulande und unmittelbar als Lehrkräfte in den Schulen mit „muttersprachlichem“ Deutschunterricht.

Deutschsprachige Belgier:

Ein hohes Maß an Autonomie und Selbstbestimmung

Von Leonhard SCHIFFLERS

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen, daß ich mich im Namen und im Auftrag des Ministerpräsidenten der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens bei den Organisatoren und Verantwortlichen der FUEV für die freundliche Einladung recht herzlich bedanke und dafür, daß mir die Gelegenheit gegeben wird, an dieser Stelle in einem Lagebericht zu schildern, was sich in den letzten Monaten für die deutsche Sprachgruppe in Belgien getan hat.

Die Finanzierung der Gemeinschaften wurde verbessert durch die Rückzahlung der gesamten Staatsrückstände der Radio- und Fernsehgebühren an die Gemeinschaften sowie durch ein neues Finanzierungsmodell, das der Deutschsprachigen Gemeinschaft bis zum Jahre 2002 mehrere Hundert Millionen an Zusatzmitteln besorgen wird.

Wichtig für die Deutschsprachige Gemeinschaft ist auch die Aufstockung der Sitzzahl für Belgien im Europäischen Parlament: 25 statt bisher 24 Sitze.

Im März 1994 wurde in Ausführung des Maastrichter Vertrages der Ausschuß der Regionen eingesetzt. In diesem für die europäischen Regionen wichtigen Konsultativorgan der EU tagen 189 Vertreter der regionalen und kommunalen Körperschaften.

Somit werden wir bei der Aktualität angelangt. Die jüngste und vorläufig letzte Etappe der Staatsreform brachte im Sommer 1993 den Gemeinschaften einige neue Zuständigkeiten, wie z. B. einen größeren Handlungsspielraum in strafrechtlicher Hinsicht.

Im Hinblick auf die Freilassung der Preise sind im Republikhaushalt für dieses Jahr zusätzliche Zuwendungen für soziale Belange vorgesehen, vor allem für die besonders bedürftigen Bevölkerungsgruppen — Rentner, Studenten, Arbeitslose.

Die Freilassung der Preise erhöht die Rolle und die Bedeutung der Steuern. Da die Besteuerung nun unvollkommen ist, wird die Inflation sogar bei einer richtigen Wahl der Besteuerungsformen die Haushaltseinnahmen angesichts des Wachstums der Preise und der Erhöhung der Ausgaben nicht garantieren können.

Die ungestüme Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Ereignisse hat zu einer vollständigen Freilassung der Preise gedrängt. Die Politik einer allmählichen Freilassung der Preise hat sich nicht gerechtfertigt. Das Haushaltsdefizit hat sich erhöht. Der Verbrauchermarkt ist total zerfallen. Die Geldemission ist gestiegen.

Der leere Verbrauchermarkt hat einen sprunghaften Auftrieb von Verkaufspreisen verursacht. Die Arbeitnehmer und die Gewerkschaften ließen ihre Forderungen nach Lohnerhöhung, besonders im sozialen Bereich, lauter werden. Jedoch führt das Wachstum der Löhne ohne Unterstützung durch Waren zum Anknüpfeln der Inflationsspirale.

In der sozialen und Wirtschaftslage, wie sie in der Republik jetzt besteht, gilt es vor allem, den Produktionsrückgang zu stoppen, das Tempo der Inflation zu senken, sie kontrollierbar zu machen und zuletzt Maßnahmen zum sozialen

Einige praktische Probleme der Privatisierung in Kasachstan

beisunfähige, Mitarbeiter von Haushalteinrichtungen. Jedoch ist der Staat auf Grund der Ergebnisse der Produktionsentwicklung und der verfügbaren Haushaltsmittel einstellen nicht in der Lage, den von den Gewerkschaften und Mitarbeitern des Sozialbereichs gestellten Forderungen gerecht zu werden.

Bei uns sind im Grunde genommen noch keine nötigen Voraussetzungen geschaffen worden, um breite Bevölkerungsschichten in die Prozesse der Privatisierung, Aktionierung und der Teilnahme am Erwerb von Wertpapieren ein-

zuschalten. Die Bevölkerung bleibt bis jetzt nicht ausreichend darüber informiert, wozu Privatisierungskupons eigentlich nötig bzw. wie und wo sie auszunutzen sind.

So leben in unserem Gebiet rund 1 Million Menschen. Sie werden Privatisierungskupons für 20 Millionen Tenge erhalten. Um für diesen Umfang aufzukommen ist eine Ausgabe von Aktien in Höhe von 200 Millionen Tenge notwendig (laut der geltenden Gesetzgebung sind 10 Prozent Wertpapiere der Aktiengesellschaften zum Verkauf an die Bevölkerung vorgesehen). Sich die Folgen dieses Schrittes vorzustellen ist nicht schwer: Die Bevölkerung wird nicht zu Eigentümern von Vermögen werden. Für die Betriebe sind die Privatisierungskupons nicht mehr als Papierwische denn Dividenden hängen ja stets und überall von den Geldinvestitionen ab.

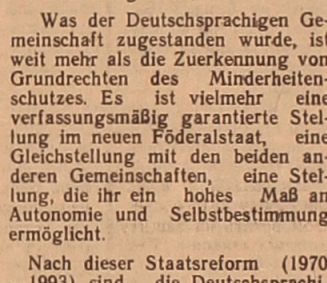
Bei der jetzigen Unmenge von

Verwaltungsstrukturen ist es schwierig, das Problem einer gerechten Zuteilung von Privatisierungskupons, Aktien und Vermögen allen Bürgern der Republik in den Vordergrund zu rücken. Nehmen wir an, daß bald eine durchgängige Nutzung nichtrealisierter Wohnungprivatisierungskupons durch die Bevölkerung beginnt.

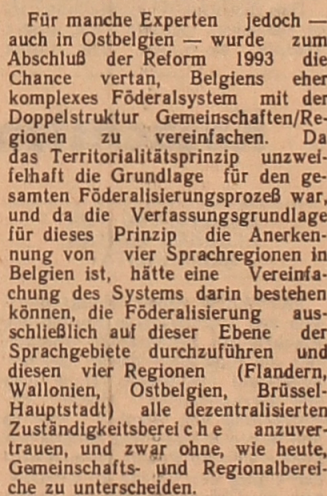
In der ersten Entstaatlichungs- und Privatisierungsetappe ist mehr als die Hälfte der umgestalteten Objekte in die Kollektivform des Eigentums übergeführt worden. Jedoch hat der den kollektiven Eigentumsformen verliehene Vorrang an der Denkwiese der Beschäftigten wie auch am Ergebnis ihrer Arbeit nur wenig verändert. Diese Form des Abkaufs hat weder dem Staat noch der Bevölkerung die erwünschten Resultate gebracht. Eine Analyse zeigt, daß 25 Prozent

der jetzigen Unmenge von

Fachwerkhäuser und Windmühle im Kaschubengebiet im Norden Polens.



Fachwerkhäuser und Windmühle im Kaschubengebiet im Norden Polens.



Fachwerkhäuser und Windmühle im Kaschubengebiet im Norden Polens.



Fachwerkhäuser und Windmühle im Kaschubengebiet im Norden Polens.



Fachwerkhäuser und Windmühle im Kaschubengebiet im Norden Polens.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszusweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszusweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Kollektivbetriebe nun schlechter arbeiten; 14 Prozent haben ihre Produktionslieferung verringert oder haben ganz geschlossen. Und nur bei 31 Prozent der Betriebe steht die Sache relativ gut, hauptsächlich dank der Erhöhung der Preise für ihre Erzeugnisse.

Die Vergünstigungen bei der Privatisierung wurden revidiert, weil sie die Interessen der gesamten Bevölkerung der Republik früher nicht berücksichtigt hatten. Diese Vergünstigungen hatten sich im großen und ganzen nur auf die Mitarbeiter der produzierenden Wirtschaftszweige erstreckt.

Saule BEKTEMISSOWA (Fortsetzung folgt)

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertreter: Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwałak

Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reischwich; Außenpolitik: Alexander Roschow; Kultur: Peter Harlig; Briefe: Olga Amant; Russische Beilage: Waldemar Störz; Swetlana Balde, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zaiser, Tatjana Golowna; 8. Seite: Wjatscheslaw Lushanin; Stilredaktion: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helena Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adolina Shelesnaja.

# Немецкая Газета

## Немецкая диаспора в СНГ Искалеченные судьбы

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 173

Продолжаем публиковать воспоминания о годах репрессий (20-е—80-е годы), вошедших в сборник «Уроки гнева и любви». Ниже — рассказ Корнея Виббе.

### А цены все выше и выше...

Похоже, единственное, к чему не успевают привыкнуть казахстанцы, так это к быстро меняющимся в сторону повышения ценам на продукты питания, товары первой необходимости и услуги. В середине мая вновь резко была поднята плата за энергоносители, и сей шаг объясняется объективной необходимостью. Например, за использование нефтепродуктов она выросла в два раза, электроэнергия — 2,8, теплоэнергия — 3,3, газа — 3,6. В пять раз увеличился тариф на перевозку грузов железнодорожными и другими видами транспорта.

Как сообщили корреспонденту КазТАГ в Комитете цен при Министерстве экономики, это, естественно, автоматический скачок в росте стоимости всей выпускаемой продук-

ции. И вот в конце мая в 2—2,5 раза подскочили цены на молочные и мясные продукты, а с 1 июня — на сахар и алкогольные изделия, товары легкой промышленности. Плата за проезд в алматинском городском транспорте, как подтвердили в столичной администрации, на днях увеличилась в два раза. По-прежнему фиксированными остались цены на хлеб и хлебобулочные изделия и некоторые виды круп, комбикорма. А килограмм говядины в магазинах столицы стоит сейчас в пределах 45 тенге, свинины — 51, кур первой категории — 50, масла сливочного — 69. За килограмм сахара теперь надо будет выложить 47 тенге, хотя три недели назад он стоил в 2,5 раза дешевле. С 1 июня поллитровая бутылка водки

«Пшеничная» стоит 73 тенге, тоже почти в 2,5 раза дороже, чем день назад, трехзвездочного коньяка — 83, за шампанское придется платить 81 тенге.

И это, конечно, не предел. По словам специалистов Комитета цен, стоимость продуктов питания в ближайшем будущем вновь подскочит на 20-25 процентов. Значит, на столько же вновь упадет жизненный уровень населения, еще больше казахстанцев окажутся за чертой бедности.

Одно только не удалось никак выяснить: когда в очередной раз повысится заработная плата, и остановится, наконец, падение курса национальной валюты.

Геннадий ЛУНЕВ, корр. КазТАГ

### В защиту интересов сограждан

Парламентская фракция «Профсоюз Казахстана», которую поддержала большая группа коллег-депутатов, приняла обращение к Верховному Совету. В нем предлагается обсудить в первоочередном порядке ряд вопросов, касающихся углубляющегося эконо-

мического кризиса и продолжающегося резкого падения жизненного уровня населения: с 1 июня розничные цены в торговле вновь взметнулись вверх. Речь идет об утверждении натурально-вещественной структуры, состава потребительской корзины и мини-

мального потребительского бюджета, а также об уровне минимальной зарплаты и компенсации за задержку выплат зарплаты, индексации денежных сбережений населения, хранения в народном банке, улучшения выплаты пенсий.

(КазТАГ)

### Неужели в самом деле?...

Говорят и пишут даже, что наши парламентарии устыдились-таки своего поступка, который они совершили сразу же, как только приступили к законодательной деятельности, — при закрытых дверях, дабы избавить их людей, не дай Бог, стали свидетелями демонстрации их жаркой самовольности, сами себе же установили непомерное жалование (в сопоставлении с зарплатой остальных, в основном, бедствующего люда республики) и целый набор льгот, о вероятности существования которых остальные люди только благодаря своим депутатам и смог узнать. Устыдились и потому же, вернувшись из отпуска (не успевшая открыться сессия, как почувствовали усталость и ушли отдыхать), перво-наперво взяли обсудить вопрос о работе правительства, в результате чего пришли к выводу, что катастрофическое падение жизненного уровня населения следует отнести на счет оного, тогда Кабинет министров, и ему оный заслуживает, по существу, недоверие. Неужели в самом деле?...

Говорят и пишут даже, что новый уполномочительный скачок цен на продукты питания, оказавшийся пророческим к Международному дню защиты детей, в самом Кабинете министров вовсе не связывают со своим неумением работать, как склоны считать те же наблюдатели, а тот факт, что этому первоначальному скачку не дали официального объяснения (в отличие от предыдущих, когда ссылались на рост цен на энергоносители и т. п.), совсем не означает, что ситуация в экономике вышла из под их контроля. Неужели в самом деле?...

Говорят и пишут даже, что профсоюзы (и не только те, что называются независимыми), осознав себя, наконец, не школой коммунизма, вопреки утверждению в прошлом клас-

сика, а, по-видимому, и школы капитализма, проанализировав сегодняшнюю потребительскую корзину и к своему ужасу увидели, что установленный в республике минимальный размер зарплаты и пенсии в 23 раза ниже прожиточного уровня (и это было до недавнего очередного скачка цен, а сейчас, почитай, еще ниже в два раза!); так вот, проанализировав и ужаснувшись, профсоюзные лидеры, а также парламентская профсоюзная фракция решили самым категорическим образом встать на защиту интересов трудящихся. Неужели в самом деле?...

Говорят и пишут даже («ДАА» в сегодняшнем номере тоже пишет), что парламентарии и профсоюзы считают теперь необходимым выступить (пользуясь языком недавнего прошлого) единым фронтом против партии бюрократов, удерживающей в республике власть, по сути (форма — ложь), исключительно в собственных интересах и игнорирующей интересы абсолютного большинства населения.

Неужели в самом деле объединятся, выступят и чего-то добьются... для народа?

Владимир ШТИРЦ



Тревожное положение, сложившееся в Казахстане не без влияния зарубежного наркоторговца, вызвало тревогу в соответствующих службах Организации Объединенных Наций. Вместе с заместителем Генерального секретаря ООН, директором Международной программы по контролю за наркотиками Джорджио Джинакомелли в Алма-Ате находилась группа исполнителей этой программы. Он призвал участников «круглого стола» объединить усилия для своевременного предотвращения трагической бедности.

Выступившие во время дискуссии руководители Министерства внутренних дел и сельского хозяйства, Комитета национальной безопасности, Прокуратуры республики, других ведомств внесли ряд существенных предложений в этом плане. В частности, они считают необходимым создать казахстанский комитет по борьбе с наркоманией и наркоторговлей.

На снимке: во время дискуссии, в центре — министр внутренних дел Республики Казахстан Владимир Шумов.

Фото Теодора БЕККЕРА

### Тайна веселых «комков»

У меня есть добрый знакомый Роман Петрович Баран. Он унаследовал от почтенного героя анекдотов не только фамилию. Не пройдет мимо него ни выворот, чтобы не остановиться и не задуматься: а зачем поставили? Насчет ворот — это я фигурально. Ворота теперь редко ставят. Так он за неимением их остановился возле строящегося дома, переживает этажи и застынет в задумчивости: почему двенадцать, а не двадцать пять — и вообще — зачем? Его всегда мучают вопросы: зачем, почему, куда, откуда, кто и сколько? Да мало ли у нас чудачков! Чудачество у Романа Петровича в общем-то безобидное и никому вреда не приносит.

Однажды я застал его на автобусной остановке, где он выстроившись совсем не то, что все остальные — не появились ли вдали машина и не пора ли притормозить к штурму. Он уставился на новый «комков», симпатичный киоск, и после долгих раздумий произнес:

— Не понимаю!  
— Что ты не понимаешь? — спросил я его.

— Зачем здесь на остановке поставили еще один «комков». Вчера их было семь, сегодня — восемь.

— Что тут непонятного? — удивился я. — Чтобы развивать коммерческое торговлю, которая в свою очередь развивает рыночные отношения, — Конечно, много магазинов — хорошо, а мало — плохо, — глубокомысленно изрек Баран...

— Ну, вот, и до тебя дошло...  
— Не совсем, — уточнил собеседник. — Мне не понятно,

зачем восьмой магазинчик, если все они торгуют одним и тем же. Посмотри, чем!

— И смотреть не надо: и так известно — водкой «Распутин», «Марсами» и «Сникерсами», импортными сигаретами и жвачкой. Можно переписать в обратном порядке — не ошибешься.

— Вот это и не понятно: если у всех одно и то же, зачем восемь и рядом?

— Чтобы возникла здоровая конкуренция. Первый выжидает будет снижать цену на «Распутин», чтобы купили именно у него. Сосед тоже постарается привлечь покупателя и продаст бутылку еще дешевле и так далее и можно будет заставить «Распутин» бегать за гроши.

— Хорошо, попробуй, — предложил Роман Петрович, и на его лице появилась столь редкая для него ироническая улыбка. — Цены растут пропорционально инфляции, и, замечу, они словно сговорились — стоят бутылке распутинской у всех одинаково и цену не обвальной. Наверное, они Карла Маркса не читали?

Пришел и мой черед задуматься: что за абсурд! Коммерсанты во избежание конкуренции должны бы селиться друг от друга подальше. А они, наоборот, живут колхозом, этой общиной, хотя должны бы лютно ненавидеть друг друга из-за конкуренции. Тем более, что-то покупатели не шли кioskам. Точнее, пока мы рассуждали о странной коммерции «комков», никто не удосужился что-нибудь купить, потому что «купилков» у широких масс с каждым днем не прибавля-

ется, а убавляется и покупательская способность их падает катастрофически. И лишь нувориши с шальными деньгами могут тут чего-нибудь приобрести, потому что любая бутылка здесь стоит больше минимальной зарплаты. Ни профессор, ни писатель, ни врач, ни учитель, ни инженер не отважится отовариваться в «комков». Разве что какой-нибудь заядлый курьеза купит здесь пачку сигарет или нежная бабушка «Сникерс» ввучкам.

Вопреки абсурду число «комков» растет, и теперь поговору «Растут, как грибы», переняли: «Растут, как комки». Вальяжные продавцы и продавщицы несут на своем челе следов озабоченности. Кто из них от нечего делать читает детектив в яркой обложке, кто смотрит валь светлого капиталистического будущего. Похоже разоряться и идти по миру они не собираются. Они по-прежнему стараются облапошить налоговую инспекцию, продавая без чеков свою красивую продукцию, хотя почти везде поставлены кассовые аппараты, притроновывают левокой водкой и сигаретами. Их ловят, штрафуют, недавно только в Алма-Ате изъято несколько миллионов тенге, когда налоговая полиция проводила рейд, а им хоть бы хны. Они продолжают процветать вопреки здравому смыслу и учению Карла Маркса.

Кто откроет страшную тайну веселых «комков»? Если их уже по два-три на тектар любого города, значит это кому-то нужно? Но кому?

Александр ФАЛК

### Общественных организаций становится больше

Реализация права граждан Казахстана на создание общественных объединений — это одно из важных условий становления правового государства, заявил министр юстиции Нагайбай Шайкенов во время вручения 1 июня свидетельства о регистрации сразу десяти различных новым организаци-

ция спортивной медицины, Общество содействия казахам Семиречья и другие.

Все эти общественные объединения ставят перед собой благородные цели и задачи: оказывать конкретную помощь и поддержку нуждающимся, способствовать развитию новых общественных отношений в стране, укреплять авторитет Казахстана в мировом сообществе.

(КазТАГ)



«Бнтымак-бытсервис» из обыкновенного заурядного объединения, каким оно было в прошлом, сегодня уверенно превращается в солидную фирму с достойным именем, который дорожат ее работники. Сегодня она включает в себя тридцать парикмахерских Алма-Аты, а намерена объединить все парикмахерские республики и уже делает к этому шаги. Правда, такая концентрация не без основания вызывает опасение, что появится всего лишь новый монополист, а это противоречит рыночной экономике.

Но сами работники «Бнтымак-бытсервиса» сегодня думают иначе. И продолжают работать об улучшении качества обслуживания и профессиональном росте своих мастеров. Именно с этой целью она провела недавно городской конкурс парикмахеров, в котором участвовало около шестидесяти создателей красивой, женской и мужской прически. Условия конкурса были приближены к международным, среди судей были мастера высочайшего класса с широко известными именами.

В гордом одиночестве «Бнтымак-бытсервиса», конечно же, не справилась бы с таким мероприятием. На помощь пришли спонсоры: СП «Рахат», фирма «Бутя», «Астана-холдинг», «Астана-мотор» и другие.

На снимке: во время конкурса.

Фото

Михаила СОРОКОУМОВА



### Выступление в бундестаге канцлера ФРГ

Правительство ФРГ намерено использовать начинающееся 1 июля председательствование Германии в руководящих органах Европейского Союза для того, чтобы превратить 1994 год в год успеха процесса европейского единства. Об этом заявил канцлер ФРГ Гельмут Коль, выступая в бундестаге с правительственным заявлением по вопросам европейской политики. Последовательное объединение Европы, подчеркнул он, является «самой надежной гарантией от возрождения национализма, шовинизма и расизма на континенте». В этом смысле объединение Европы представляет собой «вопрос о войне и мире».

Г. Коль выразил надежду, что Австрия, Швеция, Финляндия и Норвегия после проведения национальных референдумов присоединятся к Европейскому Союзу. В то же время он указал, что ясная перспектива вхождения в ЕС есть и у реформирующихся государств Восточной Европы, но ее необходимо теперь наполнить содержанием. Неудача процесса реформ в России, предупредил канцлер, обидит Запад дороже, чем вся оказавшаяся до сих пор помощь Восточной Европе. «Мы не хотим устанавливать ракеты. Мы хо-

### Если вопрос о выезде в Германию не решается

Далеко не все российские немцы, пожелавшие переселиться из СНГ на историческую родину, сразу получают разрешение на въезд в Германию, им отказывают по разным причинам. Таким людям новосибирское общество «Видергебурт», как нам сказали там, готово помочь.

У них недавно побывал известный немецкий юрист и правозащитник господин Вернер Крэмль, успешно защищающий права переселенцев. Служба правовой защиты переселенцев, создаваемая совместно с его адвокатской конторой, займется тем, кто получил отказ в приеме на постоянное жительство в Германию.

Тем, кто более двух с половиной лет после подачи прошения не имеет информации о результатах его рассмотрения Федеральным административным ведомством в Кельне, служба правовой защиты поможет оформить соответствующие документы. Там могут также квалифицированно оформить те документы, что дополнительно запрашивают к антрагтам, и быстро отправить их в соответствующее германское ведомство. Нуждающиеся в такой помощи могут обратиться по адресу: 630081 Новосибирск, Красный проспект, 82, ком. 147; а/я 33; тел. 3832-205784, телефакс 3832-258378.

ИТАР-ТАСС

Соб. инф.



# Лучшими признаны...

Об итогах 1-го международного турнира по хоккею на траве среди мужских команд памяти выдающегося тренера Э. Ф. Айриха.

Как уже писала наша газета, в столице Казахстана завершился международный турнир летних хоккеистов. Участником было четверо: сильнейший пакистанский клуб «Пи-Ай-Эй» из Карачи — базовая команда национальной сборной этой страны, один из лидеров хоккея на траве в мире; две казахстанские команды — «РШВСМ» и «Динамо» (обе из Алматы) и сборная китайской провинции Ганьсу.

Соревнования прошли на высоком спортивном уровне, соответствующем международным турнирам подобного ранга. Большую подготовительную работу провели организационный комитет во главе с министром по делам молодежи, туризма и спорта Республики Казахстан госпокой Айтимовой, республиканская федерация хоккея на траве (президент господин Шаймерденов). Немалую помощь в четком проведении турнира и по приему гостей оказали спонсоры соревнований: крупнейшая в республике финансово-инвестиционная корпорация «Алем-Систем» (президент господин К. Есенберлин), директор фирмы «Тауп дарингер» Кайназар Смаилов, совместное предприятие «Котин Центр» (директор Галина Шетенова), директор китайского ресторана «Шеньян» Аман Вахитов, корпорация

«Азия-интекс». Не остались в стороне и казахстанские средства массовой информации. Ну а теперь о самих соревнованиях. Матчи прошли в один круг. Победителями турнира, как и предполагалось, стали хоккеисты знаменитого пакистанского клуба «Пи-Ай-Эй», обыгравшие команды «Динамо» — 1:0, китайских спортсменов — 2:0 и лишь в одном матче с командой РШВСМ (Алматы) поделили очки — 2:2. В этой игре отличился вратарь РШВСМ Олег Горкунов, ставший непробиваемой стеной для многочисленных атак техничных пакистанских нападающих. Ему по праву вручили приз «Лучшего игрока турнира». Во втором месте оказалась команда РШВСМ, тоже не проигравшая ни одной игры. Хоккеисты этого клуба (тренеры Б. Казанцев и И. Рогачев) кроме ничьей с «Пи-Ай-Эй» также выигрывали у китайской команды — 1:0, и земляками — динамовцами Алматы — 1:1. Третье место у коллектива «Динамо», который обыграл китайцев со счетом 1:0 и набрал в итоге одинаковое количество очков (три) с клубом РШВСМ. Однако по регламенту турнира в таком случае преимущество получает команда, забившая в ворота соперника большее количество голов.

Кстати, после двухгодичного перерыва команда «Динамо» из Алматы (тренеры М. Ницуренко, Ф. Зигангиров и М. Жексембаев) вновь участвует в открытом чемпионате России вместе с шестеркой сильнейших российских клубов.

Первый тур этих состязаний прошел в Москве. Динамовцы обыграли там СКА (Екатеринбург) — 1:0, «Идель» (Казань) — 3:0, «Урал» (Дзержинск) — 5:0 и санкт-петербургский клуб «Вита» — 5:0 (за неявку соперника на матч), но уступили двум самарским клубам «Подшипнику» — 1:2 и прошлогоднему чемпиону России СКА — 0:3. Как считает главный тренер «Динамо» Михаил Ницуренко, оказалось отсутствие игровой практики с сильными соперниками после двухгодичного перерыва, связанного с распадом СССР. Но у многократных чемпионов «Динамо» (Алматы) впереди еще пять туров и команда, думается, намерается упрочить. Очередной тур динамовцы проведут в городе Дзержинске с 10 по 17 июня. Четвертое место на турнире памяти Эдуарда Айриха заняла молодая китайская команда, у которой в активе лишь одна ничья — 1:1 с РШВСМ. Но китайцы показали вполне современный ход игры, и учитывая огромный потенциал спортсменов Китая, уже вскоре им по плечу выход на высший международный уровень.

Подводя итоги первому турниру, привожу мнение участников состязаний. Турнир удался на славу, чему способствовала и четкая организация соревнований и высокий спортивный уровень участников. Генеральный менеджер по спорту пакистанских международных авиалиний «Пи-Ай-Эй» господин Хасан Муса сказал, что он был приятно удивлен прекрасной организацией турнира, отметил, что не везде, где ему приходилось бывать, соревнования имели такую четкую организацию всех служб. К тому же, добавил он, мы не ожида-



Михаил ЧЕКУРОВ, Владимир ВАКОЛКИН (фото).

ли встретить в Алма-Ате столь сердечных соперников. Он также считает, что казахстанские хоккеисты имеют отличные перспективы на Азиатских играх, которые пройдут в октябре в японском городе Китасе. Турнир, кроме создания спортивных контактов между участниками, способствовал укреплению дружбы между народами этих стран. Остается только сожалеть, что на состязания не прибыл германский клуб, который упустил возможность поспорить с сильными соперниками.

Как открытие, так и закрытие турнира прошли в очень торжественной обстановке. Звучали духовые оркестры, поднимались государственные флаги стран-участников, звучали гимны, состоялся парад спортсменов. С приветственными речами к участникам состязания обратились госпожа Айтимова старший сын Айриха — Юрий.

Словом, побольше бы проводилось у нас подобных спортивных праздников.



Юбиляры



Михаил ЧЕКУРОВ, Владимир ВАКОЛКИН (фото).

## КОМПОЗИТОР ВИКТОР КОВАЛЕВ

В этом году музыкальная общественность Поволжья отмечает 75-летие со дня рождения известного композитора, заслуженного деятеля искусства России Виктора Ковалева.

Виктор Владимирович Ковалев родился в Энгельсе. В детстве и юности жил в Волске — волжском городе цементников. Учился в детской музыкальной школе в классе фортепиано у преподавателя Бориса Воронцова. Уже тогда, в юные годы, начал сочинять музыку. После окончания средней школы поступил в музыкальное училище при Московской государственной консерватории имени П. И. Чайковского в класс сочинения Бориса Шехтера.

В 1939 году Виктор Ковалев был призван в ряды Красной Армии. Служил в «горячих точках» — на реке Халин-Гол и озере Хасан. Затем воевал на фронтах Великой Отечественной войны, дошел до Берлина.

После мобилизации лейтенант запаса В. Ковалев продолжил занятия в музыкальном училище при Московской консерватории в классе сочинения Гарри Фрида. Училище окончил с отличием в 1950 году, написав в качестве дипломной работы симфоническую поэму «Былина». В этом первом своем произведении крупной формы композитор, отдавая должное богатой силе былинных богатырей Ильи Муромца, Добрыни Никитича и Алеша Поповича, воспел нестареющую силу воли, мужество и героизм российских воинов, спасших Отечество от двух злопыхателей, возмущивших себя властью мира — Наполеона и Гитлера. Симфоническая поэма «Былина» Виктора Ковалева получила высокую оценку известного российского композитора Георгия Свиридова и музыкальных критиков газеты «Советская культура».

оперы и балета имени Н. Г. Чернышевского более 200 раз, был удостоен Диплома первой степени на Всероссийском смотре — конкурсе спектаклей, посвященных столетию со дня рождения А. М. Горького, показан в Москве в Кремлевском Дворце съездов. Балет «Девушка и смерть» поставлен также Самарским театром оперы и балета. Балет-оратория «Поэма о Волге» (либретто Виктора Ковалева) поставлен на сцене Саратовского академического театра оперы и балета имени Н. Г. Чернышевского. Творчеству Виктора Ковалева присуща большая лирическая накал, яркая романтическая приподнятость. Выпуклый народно-песенный мелодизм, опора на бытовые жанры способствуют широкой популярности произведений композитора.

Немалое значение в творческом облике Виктора Владимировича Ковалева имеет его увлечение живописью. Картины рисуют В. Ковалев своими настроениями, образами связанными с его музыкальными произведениями, привлекают внимание любителей прекрасного. Композитор Ковалев ведет обширную переписку не только с композиторами и музыковедами Ленинградской консерватории, но и с германскими художниками.

Виктор Владимирович давно дружит с немцами Поволжья, которые десятилетиями были в опале у властей «совковой» империи. В трудную минуту жизни доцента фортепианного факультета Саратовской государственной консерватории имени Л. В. Собнова Анатолия Катца, когда местная парткомиссия правда преподавания в старшей музыкальном вузе России за инвакционные и открытые омпания в академическую А. Д. Сахарову, сосланному властями в Горький, распространение самиздата и другие проявления непокорности Системе, Виктор Ковалев одним из первых протянул ему руку помощи и поддержал морально. Это ему дорого стоило. Высшая аттестационная комиссия (ВАК) бывшего СССР не утвердила В. В. Ковалева в ученой степени кандидата искусствосведения. И здесь оказалась бессилена Ученый Совет Саратовской госконсерватории, не помог и звонок в ВАК первого секретаря Правления Союза композиторов России Родиона Шедрина, потому что тогдашний первый секретарь Саратовского обкома КПСС, любитель Брежнев Алексей Шибанев позволил по пресловутой кремлевской вертушке. И впоследствии, в бытность саратовским партфункционером Владимира Гусева, Виктор Ковалев не пытался апеллировать в ВАК. Потому что отлично знал, что это бесполезно.

Георгий ИСТОМИН

## Книжный калейдоскоп

(Изданы в России)

Издательский отдел Богородицкого Центра в Москве приступил к выпуску серии книг А. Е. Эммерхаха «Живое Евангелие». Первая книга серии «Крещение Господа» вышла из печати в переводе с немецкого на русский язык десятиязычным тиражом.

Выпускаемая в Санкт-Петербурге Лениздатов серия книг «Азбука истории» пополнилась переводом с немецкого языка одитомником Т. Моммзена «История Рима». Подготовка текста к публикации, примененная Ф. Лурье. Тираж издания — сто тысяч экземпляров.

Сборник научных статей «Политические кризисы и конфликты 50—60-х годов в Восточной Европе» вышел в свет в Москве в Институте славяноведения и балканистики Российской Академии наук. Ответственный редактор книги — Ю. Новопашин.

Московское издательство «Республика» десятиязычным тиражом дало путевку в жизнь в переводе с немецкого монографии Т. Маера «Демократический социализм — социальная демократия».

В серии «Свет на Востоке» московское издательство «Синриж» выпустило в переводе с немецкого книгу психолога В. Тробша «Я любил девушку Перискиа».

Московское издательство «БМК Лтд» выпустило десятиязычным тиражом сборник политических статей «Разделит ли Россия участь Союза СССР?», снабженный подзаголовком «Кризис международных отношений и федеральная национальная политика». Издание подготовлено Международным фондом российско-эстонского духовного единства, Международным гуманитарным фондом армяноведения и Центром исследований национальных отношений РНИС и НП.

В серии «Библиотека этической мысли» московским издательством «Республика» пятнадцатитысячным тиражом издана книга германско-американского психолога, философа и социолога Эриха Фромма «Психология и этика». Составители сборника — П. Гуревич и С. Левит.

Татьяна АНДРЕЕВА

## Поиск

# Не теряя надежды

В процессе деятельности по оказанию помощи пожилым, одиноким людям в поиске сведений о судьбе их родственников, репрессированных в годы сталинского террора, пропавших во время Великой Отечественной войны, в период нашего мирного времени, пришлось столкнуться с весьма парадоксальными ситуациями, горем, бездутьем чиновников.

Во время поиска неоднократно возникали, казалось бы, типичные моменты, когда обращаются уже больше было некуда. Но проходит время, и снова находятся возможности, продолжить эту работу.

Обращаясь за помощью в газету, мне думается, что найдутся очевидцы описываемых событий, может даже родственники или знакомые, могущие помочь, так как люди с искомыми душевными травмами надеются все еще раскрыть своей «тайны», отыскать потерянные близким людям, старую восточную историю.

В этой заметке речь идет о людях, которые некогда проживали в Казахстане. Очень надеюсь, что откликнутся люди заинтересованные, не очертящие душой, не утратившие чувства сопереживания, те, кто не безразличен и не потерял интереса к этой теме в такое тяжелое, смутное время, не зам-

агуясь в «своей скорлупе»... Можно предположить, что имеются тысячи, а может и десятки, сотни тысяч случаев, когда человек умер, пример, очень давно, а запись о его смерти нигде нет. Так и статистика уничтожения выглядит более смутной, да и проблем меньше.

Тому красноречиво свидетельствуют нижеприведенные факты.

Гертнер Альберт Александрович (1926 года рождения) был вторично мобилизован в 1943 году из Актобинской области в трудовую (после того, как его первый раз отпустили на трудовую по причине болезни), и направлен в Жезказган, где трудился на шахте. Его пожилая мать из Таджикистана, очтявшись что-либо узнать о судьбе сына, обратилась к нам; Подключив все возможные и невозможные источники, удалось восстановить с помощью очевидцев, бывших трудармейцев, ныне проживающих здесь, что Гертнер А. А. вскоре по прибытии умер от голода. Он нигде не числится умершим, не значится работавшим в системе горно-металлургического комбината (из «официальных» отписок из комбината). А на месте предполагаемого захоронения Гертнера А. А., как поведает очевидцы, выстроен многоквартирный дом.

Шпанбергер Иван Петрович (1913 года рождения) в 1946

# К далеким землям, к далеким берегам,

## или Повесть о жизни Самуэля Готлиба Гмелина, его путешествии в далекую Персию, включениях и происшествиях, кои с ним произошли за время долгих скитаний и странствий

После первой астраханской экспедиции — неудачи, неудачи и неудачи. Гмелин мог спокойно отступить. Тем более, что второе его путешествие на Кавказ и в Персию (и он понимал это) было связано с большим риском. В западных провинциях, куда держала путь экспедиция, шла междоусобная война.

Но путешественник все-таки рискнул. Поехал, несмотря на малочисленность и слабость своей экспедиции.

### КА ДАЛЬНИМ ЗЕМЛЯМ

Темней — хоть глаз выколи. Порывистый ветер гасит факелы. Один неверный шаг — и пропасть.

Но люди идут. Они знают, что если сегодня не спустятся, завтра буран похоронит их здесь. Так сказал проводник, и потому путешественники идут. Сейчас они еще могут спуститься. Позже — верная смерть. Снежный саван.

«Саван!» — Гмелин невольно ожестился.

Впереди тревожно запела труба. Голос ее подобен крику раненой птицы. Птица плачет, зовет, но стая давно улетела.

Тоскует, печалится птица-труба. Тоскует и печалится глэд. В темноте не видно их глаз. Гмелин знает: сегодня у многих в глазах боль. Но главное сейчас — идти вперед. Вернее, не вперед, а вниз.

Гмелин машет рукой, как бы отгоняя тревожные мысли: — Эй там, впереди! Факелы остались! — Никак нет. Последние сторели.

По голосу путешественник узнает Федьку. Замечательный мальчик! Другие из прежней экспедиции далеко не все решились идти с ним. Казачок же сам напросился, помыслив, так и сказал: «Мне без вас теперь никакой жизни нет!».

Ах, Федька... А какая жизнь со мной? Голод, опасность, болезни... — Гмелин останавливается, вздыхает: «Интересно знать, вдохновляет ли кого-нибудь моя жизнь?» И тут же отвечает сам себе: «Да, Федька... Наверное, казачок непременно станет в дальнейшем путешественником. Федька — моя надежда! Надежда! А хорошо было бы открыть какую-нибудь неизвестную гору и назвать ее Надежда...»

— Федька! — зовет Гмелин. — Что прикажете? — Приказываю улыбаться. Так и передай: Гмелин, мол, приказал улыбаться.

— Слушаюсь... — казачок оглядывается, но тут же спохватывается и стывает на месте: «В темноте-то не видеть, что улыбаются».

Гмелин хлопает Федьку по плечу и будит по секрету шепчет: — Надо же какой-то приказ отдавать, а то подумают еще: упал в пропасть начальник.

А кругом тьма... Хоть глаза выколи. Она падает на плечи, прижимает к земле. Надо бы остановиться, передохнуть. Но каждый понимает: медлить нельзя и, напрягаясь, идет.

Снова раздался и замер над горами долгий крик трубы. Вновь тревога, сомнения, но Гмелин теперь не поддается:

(Продолжение. Начало в № 20—22)

«Истина никогда не бывает конечной. В познании важен процесс, движение. Да, да, движение. Не только результат и надежда на великое открытие толкают нас на служение отечественной науке. Более здесь имеет значение само путешествие, риск, борьба, мука. Это и вдохновляет людей, меня во всяком случае».

— Господи профессор! — чей-то несмелый голос выводит Гмелина из задумчивости.

Рисовальщик Бауэр. В отряде он известен как первый весельчак и насмешник.

— Господи профессор, — загадочно произносит рисовальщик. — А вы, по-моему, ошиблись в экипировке экспедиции.

— В чем же? — Гмелин настораживается и ждет очередной шутки.

— Да вот... — подобно всем насмешникам Бауэр говорит серьезно. — Да вот, взяли лошадей, а не позаботились о кошке. Отличнейший проводник ночью.

— Безусловно, — медленно произносит Гмелин. — Безусловно. — И неожиданно, как опытный фехтовальщик, делает выпад. — А вы не беспокоитесь. Здепние кошки еще позаботятся о вас, Бауэр.

И как бы в подтверждение слов путешественника рисовальщик вдруг видит рядом два больших желто-зеленых глаза.

— Пантера! — в ужасе кричит он и стреляет.

— Бывает, бывает... — профессор дружески похлопывает художника по плечу. — У вас слишком развито воображение, Бауэр.

Рисовальщик смущается.

— Ничего, сударь, не огорчайтесь, — успокаивает его Гмелин. — Со мной еще хуже случилось. Однажды во время лихорадки в Енгелии мне знаете что поучилось? Будто бы по ружью Охотников... Вы помните его?

— Как же... — Так вот, мне представилось, что Охотников не кто иной, как наследник престола Павел. Я вел с ним обстоятельную беседу, жаловался, просил солдат, лошадей. Грохнул и плакал даже. Судя по всему, вам до слез его далеко.

Последние слова ученый произносит почти шепотом. Вновь нахлынули воспоминания, закружили, унесли в прошлое: Енгели, Шемаха, Дербент, старые друзья: Борисов, Охотников...

Как ни парадоксально, но дорожке всего для него этот персидский период жизни.

С грустью и насмешкой вспоминает он свои первые мечты о славе, о том, как при его появлении в петербургских гостиных будут говорить: «А кто сей Гмелин?» — «Да как же, великий путешественник!».

Великий! После первого путешествия его действительно называли великим. Однако не путешественником, а кляузыником. И все из-за того, что он во что бы то ни стало стремился лучше экипировать вторую экспедицию. Сил, затраченных на это, вполне хватило бы еще на одну путешествие.

Лишь благосклонность императрицы заставила чиновников продвинуть дело Гмелина. И все-таки дали ему всего очень мало. Думали, он откажется. Ошиблись, ни сегодня, ни зав-

тра, никогда не откажется он от своей мечты — путешествие.

— Огни, — кричит впереди Федька. — Внизу огни! Гмелин облегченно вздыхает. Наконец-то можно будет отдохнуть.

Вспыхивает, переливается огнями восточное селение. Издалека оно походит на праздничный торт со свечами.

Тихо подходит отряд к аулу. Но вдруг перед самым въездом из темноты возникает фигура солдата.

Звучит резкое: — Нет! Наш хан и повелитель не велел пускать вас, чужезстраницы! Отряд мигнет аул и останавливается неподалеку, на пустынном плато.

Там в старой палатке, которую лишь ради шутки можно назвать шатром, начальник экспедиции разворачивает карту, выбирает маршрут.

Так или иначе, но ехать непременно придется через враждебные племена. Какое из них страшнее, никто толком не знает. Известно одно — карагатайский умир Эмир Гамаз жесток и коварен. Однако сие лишь говорят. Быть может, с ним как раз и можно будет поладить. Обойтись же его ханство стороной слишком трудно.

### ЗАСАДА

Спрятавшись в тень, Ахмед и его помощники играют в кости. Голоса играющих звучат в горах гулко, словно птичьи голоса. Черный дрозд, усевшись было над ними, тут же взлетает вверх. Показала свой нос осторожная лисица, понюхала воздух и скрылась: «Охотники?».

Да, люди эти действительно остановились здесь неспроста. Бек Ахмед и его всадники караулят сейчас русских путешественников. Он послал встретить вас.

— Не много ли? — недобро усмехнулся начальник экспедиции.

Не смущаясь нимало, перс так же величисто ответил: — Хан оказал вам честь, послал такой большой отряд. Мы должны охранять вас.

— Хорошо, — говорит Гмелин. — Я сам объяснюсь с ханом.

Он протягивает вперед руку, пытается отстранить Ахмеда. Но не так-то прост старый бандит.

Благородный бек, я должен проверить — не везете ли вы золото, серебро, шелк... И начинается университетная процедура осмотра.

Переворачиваются телеги, летят картины, образцы минералов, гербарии. Ахмед все дощичко осматривает, вертит, трет в руках каждый камешек. На глазах Гмелина он вспарывает несколько чучел и шарит у них в брюхе. Ничего ценного. Рысузая, засухшие ветки, камыш... Кому это нужно? Странные люди! Зачем они везут все это?

Наконец, осмотр закончен. Не спеша, ворча себе под нос, персы расходятся.

Казань поспевают над нами. Ханские войны готовы в любую минуту броситься на русских, порубить их всех до единого. Но бек Ахмед приказал никого не трогать: они пленники хана, они его собственность.

(Окончание следует)

Внизу, за поворотом, двигается небольшой отряд. Всего несколько телег. Небольшой улов. Впрочем, если полагать, а затем продать, в Турцию, калым будет. От возбуждения у бека потел лоб, злобная усмешка кричит тонкие губы.

— Попались! — шепчет Ахмед. — Самы в капкан лезут... Он еще раз презрительно

## Поиск

гласит, что у них нет сведений о их смерти. Люди каули, словно в бездну!

Келер Александр Александрович (1921 года рождения), уроженец города Балыра АССР НП, 22 января 1942 года мобилизован в трудовую Коммунистический РВК из села Ивановка Семипалатинской области. Перед мобилизацией был холост. 1 февраля 1942 года он прибыл в Солжакской НКВД Молотовской области. Демобилизован по болезни (исхождение) 22 июля 1944 года. Судьба его неизвестна.

Бер Александр Исифович (1892 года рождения), уроженец Запорожской области, Мелитопольского района, села Рожденово, был мобилизован в Украинский фронт в 1941 году в трудовую в Казахстане. По неподтвержденным сведениям он находился в Актобинской области, Степном районе, на станции Камперсай, где, видимо, и скончался. Установить его судьбу пока не удалось.

Абоннов Иван Павлович (1915 года рождения), уроженец станицы Мergenев Балыра Уральной губернии (ныне Западно-Казахстанская область). Воспитывался в период 1921—26 года в детских домах города Уральска, затем был переведен на хутор Усов (ныне Белоусов), где трудился в школе-коммуне. В 1933 году связь с родными прервалась, а с тех пор никакими усилиями не удается установить его дальнейшую судьбу.

Иванова (по мужу — Недопекина) Тамара Ивановна (1950 года рождения), уроженка села Токарева (ныне станицы Нуринск) Карагандинской области, примерно в 1954—55

годах потерялась, воспитывалась в детских домах Карагандинской области. Сейчас разыскивает свою мать Иванову Валентину Ивановну, бывшую жительницу станицы Нуринск (ныне села Токарева), где они, как говорит дочь, проживали в собственном доме. В течение нескольких лет не удается получить обнадживающих сведений о ее судьбе.

Байделдинова Кульзина (1928 года рождения), уроженка села Билеути (ныне Д. Шулак), Джездинского района, Джезказганской области. С 1935 года воспитывалась в Арыском детдоме № 8 имени Сталина Южно-Казахстанской области. С октября 1941 года ее судьба неизвестна родным. По утверждению отдела детских домов при Министерстве образования Казахстана, ее в 1941 году трудоустроили в области, где находилась детский дом (Чимкентская область), а о дальнейшей ее участи ничего неизвестно.

Шаб Котлик (возможно Готлиб) (примерно 1939—1941 года рождения), была сдан в 1945—47 годах в детский дом в Павлодарской области. Воспитывалась, как явствует из ответов, в Качирском и Большевикском детских домах бывшего Михайловского района, Буденовского сельсовета, а затем, в апреле 1948 года, он поступил в Иртышский детский дом, откуда вскоре сбегал из-за издевательства и унижений. На пароходе добрался до Омска, где его забрала милиция для выяснения личности. Что же его снова не вернули в ненавистный детдом, откуда только что сбегал, он называет Мартыняненко Николаем. Так

и получил паспорт на это имя по достижению совершеннолетия и прожил так всю жизнь. А теперь пытается восстановить настоящую фамилию, имя, национальность. Эти попытки пока не приводят к результату, так как до сих пор неизвестно, кто и при каких обстоятельствах его сдал в детский дом, какова участь родителей, жив ли кто из родных, знавших его в детстве...

Этот перечень можно продолжать и продолжать, так как люди потерявшие своих близких в годы тоталитаризма, беспомощны перед чиновниками. Иные отчаялись, что-то узнать и отступили, хотя раны душевные не заживают; другие все еще «бьются» с властями, не теряя надежды прояснить обстоятельства гибели близких, получить документы о их судьбе, узнать место захоронения. Для многих все это так и останется неразрешимой тайной. И причин так утверждать множество, как объективных так и субъективных.

Но и многом из тех, кто имеет официальный документ о гибели родных в те жестокие времена, так и не суждено узнать правдивую причину их смерти, так как некогда заведенный порядок и ныне свято исполняется. Но уже сам факт получения официального документа является в некотором роде достижением.

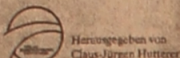
А тот кто это не получил? Он ждет этих вестей, как и мы их ожидаем. Пишите нам, уважаемые читатели, по адресу:

477001, Казахстан, г. Жезказган, ул. 30 лет Победы, д. 7, кв. 81  
П. А. БЕРГЕН



VIKTOR SCHIRMUNSKI

LINGUISTISCHE UND ETHNOGRAPHISCHE STUDIEN 1926-1931



Vor mir liegt ein umfangreicher Band: Viktor Schirmunski, Linguistische und ethnographische Studien. 1926-1931...

C.-J. Hutterer, selbst ein namhafter Germanist ungarndeutscher Abstammung, betont in seiner Einleitung, daß Prof. Dr. Viktor Schirmunski, der 1891-1971 lebte und an der Universität Leningrad lehrte...

Der Band vereint zum erstenmal in solcher Fülle den wissenschaftlichen Nachlaß Schirmunskis zu den genannten Fragen und ist eigentlich als eine Würdigung zu seinem 100. Geburtstag gedacht...

Ein hochbegnadeter Philologe mit sehr vielen Interessensgebieten, hat Prof. Dr. Schirmunski sehr viel Zeit und Fleiß der Erforschung der deutschen Dialekte in Deutschland gewidmet...

Der Name Bulgakow kommt aus dem Tatarischen und bedeutet Rebell. Michail Bulgakow (1891-1940) war ein Rebell der Vernunft...

Am 15. Mai 1937 rät der Bühnenbildner Dmitrijew vom Moskauer Künstlertheater Michail Bulgakow: „Schreiben Sie ein Agitationsstück! Bulgakow: „Sagen Sie mir, wer Sie geschickt hat! Dmitrijew: „Jetzt reicht's! Sie sind ja wie ein Staat im Staat...“

Jelena Nürnberg wurde 1893 in Riga geboren. 1915 zog die Familie nach Moskau. Eine Schauspiel- ausbildung am Künstlertheater bricht Jelena bald ab...

Ab dem 1. September 1933 führt sie auf Bulgakows Wunsch Tagebuch. Es ist das Tagebuch einer Gattin, nicht das einer Autorin...

Dieses Tagebuch gibt ein Bild von Bulgakow in den letzten sieben Jahren seines Lebens. Tagsüber ist er Arbeiter, Regieassistent und Dramaturg des Künstlertheaters...

Diese Haltung hat ihren Preis. Nach jeder Ermordung eines Staatsfunktionärs, nach jeder Verhaftung eines Schriftstellerkollegen überkommt Bulgakow Todesfurcht und Platzangst...

Profundes germanistisches Wissen über Rußlanddeutsche

Schreibung und Studium der deutschen Mundarten auf dem Territorium der UdSSR beschäftigt hätte.

Ihm verdanken wir nun, daß seine Beiträge über ihren wissenschaftlichen und informativen Charakter hinaus auch einen stark dokumentarischen Wert besitzen. Denn „sie halten Sprachstände fest und beschreiben Lebensformen...“

Nach dem einleitenden aufschlußreichen Artikel „Viktor Schirmunski und die deutsche Sprachforschung“ läßt der Herausgeber die wichtigsten Schriften des berühmten Germanisten zum Thema selbst folgen.

Zum ersten ist es der volle Text des Buches „Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte, Mundarten, Volkslied, Volkskunde“, erschienen seinerzeit im Zentral-Völker-Verlag, Moskau-Char'kov, 1928.

Den ersten Abschnitt dieses Buches widmete der Autor der Einwanderungsgeschichte der einzelnen Koloniestruppen im Schwarzmeergebiet, aber auch ihrer weiteren Entwicklung. Diese Schilderung ist bei all ihrer Knappheit sehr gediegen und von hohem wissenschaftlichen Wert.

Prof. Schirmunski hat schon früh erkannt, daß zur Erforschung der deutschen Sprachinseln das gesamte Leben, sämtliche Lebensübungen der einzelnen Sprachträgergemeinschaften von großer Wichtigkeit sind.

Danziger Kolonien (Alt-Danzig u. Josefstal - den ältesten deutschen Kolonien der Ukraine).

II. Mitteldeutsch: 1. Oberhessisch, erhalten in altertümlicher Form bei den „Belemesern“ („Beloweshern“) im Konotoper Kreis, als „Neuhessisch“ in den Tochterkolonien der „Belemeser“ im Mariupoler Kreis, 2. Rheinpfälzisch: a) in den „Bessaraber“ Gebieten; b) in den „ungarischen“ Kolonien Alt-Freudental und Peterstal; 3. Ostmitteldeutsch bei den Kaschuben an der Molotschnaja.

III. Oberdeutsch: 1. Nordelbisch: a) am Kutschurgan und in dem katholischen Kolonien des Liebentaler Rayons (Kleinliebental, Mariental, Josefstal); b) in Mannheim und Elsaß; c) in Franzfeld; 2. Südfränkisch: an der Molotschnaja; 3. Schwäbisch: bei den Separatisten in der Berdjansker Gegend und in Hoffnungstal sowie in den schwäbischen Kolonien Großliebental und Lustdorf bei Odesa (Neuschwäbisch); 4. Nordbairisch in Jamburg.

Darüber hinaus gab es Mischmundarten: a) Alexanderhilf und Neuburg; b) Guldendorf; c) „Krim-Schwäbisch“ u. a. Zum größten Teil stammten die deutschen Kolonisten der Ukraine aus dem Südwesten von Deutschland (Baden, Württemberg, Pfalz, Nordelb). Diese Gegenden waren seinerzeit durch Kriege mit Frankreich und Oberbevölkerung in ihrer wirtschaftlichen Lage schwer geschädigt gewesen.

Es würde zu weit führen, hier auf die wissenschaftlichen Aspekte der von Prof. Schirmunski beschriebenen Mundarten eingehen zu wollen. Man kann nur sagen, daß sein Wissen auf diesem Gebiet wirklich profund war.

Im dritten Abschnitt des Buches, das dem Volkslied gilt, untersucht Prof. Schirmunski hauptsächlich das aus der alten Heimat mündlich überlieferte alte Liedgut und die in den neuen Siedlungsorten unter dem Einfluß der verschiedenen historischen Verhältnisse und Alltagsumstände entstandenen Volkslieder.

Prof. Schirmunski hat schon früh erkannt, daß zur Erforschung der deutschen Sprachinseln das gesamte Leben, sämtliche Lebensübungen der einzelnen Sprachträgergemeinschaften von großer Wichtigkeit sind. Daher rückte er diese Sprachinseln mit ihrer Geschichte und Gegenwart, mit ihren Mundarten, Folklore und ethnographischen Besonderheiten in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen.

„Itak, ja w Revele rodilja, hab ich erblickt das Licht der Welt, istochen skor ubedilja, tscho to net nigde, was mir gefällt!“ usw.

Informatorisch reichhaltig ist ebenfalls der letzte, vierte Abschnitt, der die Volkskunde behandelt. Was gehört nicht alles dazu! Das erstieht man schon aus seinem bloßen Entwurf:

I. Sachvolkskunde: 1. Dorf, Haus und Hof. 2. Flureinteilung und alte Flurnamen. 3. Volkstrachten. 4. Speise und Trank. 5. Altägyptische Möbel und Hausgeräte (Volkskunst). II. Sitten und Bräuche: 1. Aberglauben. III. Volksdichtung: 1. Zaubersprüche. 2. Sprichwörter und Redensarten. 3. Rätsel. 4. Sagen, Märchen, Schwänke, Ortnesekereien. 5. Kinderlieder und -spiele. 6. Volkslieder.

Abgerundet wird das Buch durch eine Bibliographie. Alle Geschilderte bildet den Teil des Bandes „Das Buch der deutschen Kolonien in der Ukraine“ war fürs breite Publikum gedacht, es ist allgemein zugänglich und bildet eine spannende Lektüre auch für einen Laien.

Darauf folgen die Teile II und III, die im allgemeinen viel spezieller sind und hier, schon aus Platzgründen, nur skizziert werden können.

Teil II ist ganz der Mundartenkunde gewidmet. Neben dem Artikel „Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten“, wo es besonders um Mischmundarten, um die Schriftsprache und die mundartliche Gemeinsprache geht, beschreibt der Autor in Einzeldarstellungen die deutschen Mundarten an der Neva, die schwäbischen Mundarten in Transkaukasien und Südkaukasien und die nordbairische Mundart von Jamburg am Dnjepr.

Teil III gilt den volkskundlichen Forschungen in den deutschen Kolonien der Ukraine und der Sowjetunion. Mitbehandelt werden da Themen wie „Das Deutsche Volksliedarchiv in Leningrad“, „Das kolonistische Lied in Rußland“, einige neuermittelte Varianten seltener Volkslieder, z. B. der Ballade vom „König aus Mailand“ aus den Wolgakolonien (Mariental), wobei sich diese als die älteste und sprachlich interessanteste erweist.

Alles in allem ist der Schirmunski-Band eine richtige Fundgrube von germanistischem Wissen über das rußlanddeutsche Volkstum, der jedem Interessenten wärmstens empfohlen werden kann.

Eugen HILDEBRAND DAZ

Folgt man einem Wort Heinrich von Kleists, daß Kultur und Geist einer Stadt an ihren Bibliotheken zu erkennen sind, ist es um die Kultur in deutschen Ländern heute nicht gut bestellt.

Die Bundesverbände Deutscher Bibliotheksvereine (DBV) und die Deutsche Literaturkonferenz wollen jetzt in einer spektakulären Aktion Schriftsteller aufbieten, um die bundesdeutsche Öffentlichkeit gegen das Büchersterben zu mobilisieren.

In dieser Situation kann ich natürlich nicht zu Hause bleiben, sagt Martin Walser, der dieser Tage als Zugpferd der Aktion die erste Lesung in der brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam bestritt.

Natürlich müßten sich letztlich

Bibliotheksstandort Deutschland in Gefahr

die Leute selbst wehren, meint der 67jährige Autor. „Das ist eine Legitimität, gegen die kein Politiker etwas machen kann.“

Die Erosion der Lesekultur vollzieht sich eher schleichend, betont BDB-Sprecher Elmar Mittler. So sei die Auslastung der Büchereien in sozial schwachen Gebieten am niedrigsten.

Schuld an dem Zustand hat sich mit der Schließung der kleinen Bücherei um die Ecke der eigene Zugang zum Buch meist erledigt. In ländlichen Gebieten ist die Buchentleerung oft die einzige kulturelle Institution.

Thomas KUNZE

Für alle Kasachstaner, aber auch nicht nur für sie, naht ein denkwürdiges Datum - der 150. Geburtstag des Klassikers der kasachischen Literatur Abai Kunanbajew heran.

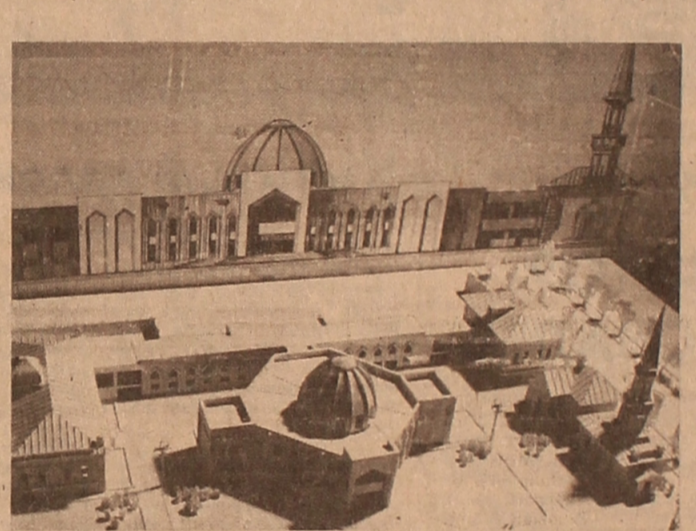


Foto: (KasTAG)

Suche nach dem Gemeinsamen

Er liebt Deutschland und die deutsche Sprache. Sein Deutsch hat einen angenehmen, leicht baltischen Akzent, er spricht es fließend und kann dem Deutschen - privat redend, aber auch im wissenschaftlichen Vortrag - diffizile, auch humorige Seiten abgewinnen, sehr zum Genuß seiner Gesprächspartner und Zuhörer.

Alexander Jakimowitsch, der Kulturpreisträger von Inter Nationes, hat schon als Kind in seiner Geburtsstadt Leningrad Deutsch gelernt, auch andere Fremdsprachen (Englisch, Polnisch), aber es scheint so, daß er sich im Deutschen ganz besonders zu Hause zu fühlen vermag.

Die Eltern - der Vater war Militäringenieur, die Mutter Künstlerin - hatten den Jungen vom öffentlichen Schullehrer ferngehalten und ihn unter dem Vorwand schwächerer Gesundheit eine häusliche Privatausbildung ermöglicht.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte in Moskau (1966 bis 1971) und einer Doktorarbeit über Stilprobleme des 17. Jahrhunderts (1975) gelang es dem kritischen Kopf nicht, im offiziellen Kulturbetrieb der Sowjetunion beruflich Fuß zu fassen.

So lebt Jakimowitsch seit Mitte der siebziger Jahre in Moskau in einer Art Schattenexistenz als Privatgelehrter und freischaffender Publizist, er wird nicht befehligt, aber auch nicht gefördert.

Man könnte meinen, Gorbatschow hätte 1989 Bulgakows „Kommande Perspektiven“ gelesen. „Wir kommen zu spät“, und zwar dermaßen, daß niemand weiß, ob wir sie einholen werden.“

Auf das umfangreiche Buch, an dem Jakimowitsch seit Beginn der Perestrojka-Epoche arbeitet und das angesichts der Fülle des Stoffs noch längst nicht abgeschlossen ist, lohnt es sich zu warten.

Walter VITT

Trauriger Meister

„Ich gehe nirgendwohin. Um nichts werde ich bitten“ - Neues zu und von Michail Bulgakow

tisch sein, nicht abseits stehen.“ Kreml“ mit den „dicken Fingern, fett wie Würmer“ und dem „lachenden Schnauzbart, einer Schabe gleich“, schrieb das den letzten Anlaß zu seiner Verhaftung gab. Nein, Bulgakow gibt überall ziemlich bekannt: Das einzige Thema, das ihn im Augenblick interessiert, sei Stalin. Im Januar 1939 beginnt Bulgakow mit der Ausarbeitung, im Mai wird Isaak Babel verhaftet. Aber „Mischa“ schreibt an seinem Stalin-Stück: „Was ist das, ein Spiel mit dem Feuer?“

Diese Haltung hat ihren Preis. Nach jeder Ermordung eines Staatsfunktionärs, nach jeder Verhaftung eines Schriftstellerkollegen überkommt Bulgakow Todesfurcht und Platzangst. Dennoch rebelliert er gegen das staatliche Eingesperrtsein. Zweimal stellt er Anträge auf Ausreisereisevisa. Sie werden abgelehnt. Er trauert über sein „zerstörtes Leben“.

Aber vor allem rebelliert er in seinem Werk. Was für eine Freiheit, was für ein Spott - nachteilig! 1929/30 wurde kein neues Stück von Bulgakow mehr gespielt und keine einzige Zeile von ihm gedruckt. „Ich arbeite im Leertal. Ich gleiche einer Fabrik, die Brandbomben herstellt“, sagt er 1937. An die Wände seines

Arbeitszimmers hat er die Kritiken seiner Werke geheftet: „Schluß mit der Bulgakowerlei!“, „Weg mit den ‚Tagen der Turbins!‘“, „Dennoch schreibt er: das Molire-Stück ‚Die Kabelle der Scheinheiligen‘ und eine Molire-Biographie, das Puschkine-Drama ‚Die letzten Tage‘, das Stück ‚Don Quixote‘, den ‚Theaterroman‘, seinen großen Roman ‚Der Meister und Margarita‘ und - ein Stalin-Stück! Und das keineswegs heimlich, so wie Ossip Mandelstam 1933 jenes Gedichte vom ‚Bergbewohner des

Land abläuft“, wie auch in bezug auf „die furchtbaren Eigenschaften meines Volkes“. Gegenwärtig sei jedoch „echte“ (in Tabuzonen eindringende) Satire in der UdSSR undenkbar. Zudem gelte er, ein Angehöriger der Intelligenz, der sich bemühe, „leidenschaftslos über Roten und Weißen zu stehen“, als „weißgardistischer Feind“. Daraus schließt Bulgakow: „Ich bin vernichtet“, und bittet um Genehmigung zur Ausreise aus der Sowjetunion oder - schlimmstenfalls - um ein

ne Arbeit am Künstlertheater. Am 14. April 1930 begeht Wladimir Majakowski Selbstmord. Vier Tage später ruft Stalin bei Bulgakow an und versichert, seiner Anstellung am Künstlertheater stünde nichts im Wege. Eine Aufzeichnung dieses Telefongesprächs ist im Anhang zu Jelena Bulgakows Tagbüchern abgedruckt, ebenso Bulgakows herrliche Satire auf diesen Anruf und seine phantastischen Folgen für den Autor und die Funktionäre. Seit diesem Anruf - einer Laune, einem unverbindlichen Scherz, wie alles im Leben eines Tyrannen - wähnte Bulgakow sich in einer Art persönlichen Beziehung zu Stalin. Hatte dieser doch zuletzt gesagt: „Wir sollten uns treffen, miteinander reden...“ Von da an zieht es sich bis zum Dezember 1938 als Leitmotiv durch Bulgakows Leben: „Wir müssen einen Brief nach oben schreiben.“

Er schrieb noch zweimal in eigener Sache an Stalin: im Mai 1930 mit der Bitte um Reiseerlaubnis und ein persönliches Zusammenreffen und 1934 nach Ablehnung seines Visumantrags. 1938 setzte er sich für den verfolgten Dramatiker Nikolaj Erdman bei Stalin ein. Der Diktator gab nie Antwort.

Doch Bulgakow war verführt. Er glaubte, er habe sich 1930 insgeheim auf einen Pakt mit dem Teufel eingelassen: Ich habe so geschrieben, daß er mich angerufen hat; ich werde noch einmal so schreiben, daß... „Batumi“, ein äußerst zurückhaltendes Historienstück, handelt von dem jungen Stalin: von sei-

nem Ausschluß aus dem Priesterseminare 1898 und der illegalen Tätigkeit unter Fabrikarbeitern 1901 bis 1904 in Georgien, es schildert Bulgakows Stück die politisch noch unbefleckten Anfänge der revolutionären Bewegung. Hoffte er, damit etwa einzuwirken auf den Tyrannen der dreißiger Jahre, ihn an den zu erinnern, der er einmal gewesen war?

Auch Bulgakow war mit „Batumi“ der großen Versuchung erlegen, wie vor ihm Boris Pasternak mit seinem elenden Loblied 1935, wie Pilnjak und viele andere. Und auch für Bulgakow endete es tödlich. Es gibt in „Der Meister und Margarita“ den teuflischen Vokal. Aber es gibt auch das andere Prinzip: Jeshua. Am 5. Januar 1925 hatte Bulgakow die Redaktion der antireligiösen Moskauer Zeitschrift „Der Gottlose“ besucht. „Es gelang mir, elf Nummern von 1924 zu bekommen.“ Nach ihrer Durchsicht ist Bulgakow erschüttert: „Es geht nicht um die Lästereien, die natürlich maßlos sind. Es geht um die Idee, man kann sie dokumentarisch beweisen - Jesus Christus wird als Unhold und Spitzbube dargestellt, ausgerechnet er. Dieses Verbrechen ist beispiellos.“ Mit diesen elf Nummern trug Bulgakow, Sohn eines Professors für Theologie an der Kiewer Geistlichen Akademie, zweifellos Material für seine künftige Gesellschaftssatire „Der Meister und Margarita“ aus der Redaktion des Gottlosen heraus.

Die Notiz vom 5. Januar 1925 findet sich in Bulgakows einzig erhaltenen Tagebüchern der Jahre 1922 bis 1925. Bei einer Hausdurchsichtung 1926 waren sie konfisziert worden. Drei Jahre lang bemühte Bulgakow sich um ihre Rückgabe bei der GPU. Als er sie endlich bekam, verbrannte er sie sofort und führte nie wieder selbst ein Tagebuch. Aber die GPU hatte eine - unvollständige - Abschrift zurückbehalten. Als sie 1990 in Moskau erschien, war wieder einmal bewiesen, daß der sogenannte Staatssicherheitsdienst der zuverlässigste Archivar unserer Zeit war. Auf deutsch ist dieses Tagebuch erstmals zu lesen in Band 5 der Bulgakow-Werkausgabe des Verlags Volk und Welt. 1923 bis 1926 war Bulgakow Feuilletonredakteur der Eisenbahnerzeitung Gudok, daneben schrieb er für die Berliner Zeitung Nakanune. Auch wenn er diese Zeit mit den Worten „Unter dem Joch“ betitelt, klagt, er schlage dort „völlig sinnlos“ seine Zeit tot und schließlich „physisch“ keine Feuilletons mehr schreiben kann, ist es doch beeindruckend zu se-

hen, wie sich hier der Blick des politischen Beobachters Bulgakow schärft.

Sorgfältig notiert er 1923 den russischen wie den deutschen Inflationkurs: „Heute steht die Banknote mit Gottes Hilfe bei 2 Milliarden 50 Millionen Rubel.“

Die kommunistische Partei rückt sich ab, in Deutschland eine Revolution auszulösen. Aber - nach den Zusammenstößen in Hamburg - „so etwas wie bei uns wird es in Deutschland nie geben.“

In seinem Artikel „Kommande Perspektiven“, den eine Lokalzeitung in Grosny 1919 druckte, stellt Bulgakow wiederum eine völlig zutreffende überparteiliche Prognose. Die „große soziale Revolution“ - er setzt das Schlagwort ironisch in Anführungszeichen - habe sein Land „in die tiefste Grube des Elends“ gestoßen. Wie soll es weitergehen? Und da sieht er: Die westeuropäischen Länder sind bereits mit der „hitamischen Arbeit“ des Wiederaufbaus beschäftigt. Sie werden wieder Weltmächte, nachdem sie ihre Todesmaschinen abgestellt haben. Sie „bauen, forschen, drucken, lehren“, während Rußland sich obendrein noch in den selbstzerstörerischen „Wahnwitz“ des Bürgerkriegs gestürzt hat.

Man könnte meinen, Gorbatschow hätte 1989 Bulgakows „Kommande Perspektiven“ gelesen. „Wir kommen zu spät“, und zwar dermaßen, daß niemand weiß, ob wir sie einholen werden.“ Es ist der kulturgeschichtliche Rückfall seines Landes, den Bulgakow beklagt. Ein Blick auf das gegenwärtige Rußland gibt seiner frühen Prognose recht: „Wir werden für die Vergangenheit mit ungeheurer Arbeit und harter Armut bezahlen müssen... Erst dann, wenn es schon viel zu spät ist, werden wir wieder anfangen, etwas aufzubauen, um gleichberechtigt zu werden... Und wir, Vertreter einer glücklosen Generation, werden vor unserem Tode als klägliche Bankrotteure unseren Kindern sagen müssen: Bezahlt, bezahlt ehrlich, und gedenkt für alle Ewigkeit der sozialen Revolution!“

Bulgakow ist nicht zuletzt ein Autor, von dem man die Fähigkeit zu trauern lernen könnte. Aber darin waren Menschen - nicht nur west- oder ostdeutsche - in den seltensten Fällen Meister.

Marie-Luise BOTT

# „Wer nur wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen...“

Werte Redaktion!  
Obwohl Klagebriefe von den Seiten Ihrer (und unserer) Zeitung in letzter Zeit so gut wie verschwunden sind, schicke ich Ihnen dennoch einen, nur um mir das Herz zu erleichtern.

Im Februar d.J. wurden meine Schwester Agnes Widowskaja (geborene Pflug) und ich telefonisch zum Hauptpostamt bestellt. Dort waren für uns Pakete aus dem Deutschen Roten Kreuz eingetroffen. Draußen tobte ein Schneegestöber ohnegleichen, daß man die eigene Hand vor den Augen nicht sehen konnte, aber wir alten tapferen Trudarmistinnen machten uns, hocheifrig, auf den Weg, was es doch das erste Mal im Leben, daß auch wir etwas von der weitbekannten humanitären Hilfe bekommen sollten. Bisher hatten wir nur in den Zeitungen gelesen über die große Hilfsaktion, die aber an uns und unseregleichen immer vorbei flitzte und geradewegs in den mächtigen Krallen der „Kommerzleute“ landete...

Als man die zwei Pakete aus der Lagerkammer herausbrachte, stellte es sich heraus, daß sie an Widowskaja, Olga Wassiljewna, Pflug, Rosa Valentinowna, adressiert werden. Nun begann ein großer Spektakel: Man durchbohrte uns büchsenförmig mit mißtrauischen Blicken, drehte und wendete unsere Personalausweise lange hin und her, konsultierte die Natschalstwo, putzte uns gehörig herunter wegen unseren „verdrehen“ Namen, wobei wir beide Schulbelaedenen immer kleiner, die Postfrauen hinter der Theke aber immer größer und selbstbewußter wurden. Endlich gab man uns die Pakete dennoch, und damit waren die kränkenden Schikanen etwas gelindert. Glücklicherweise, das Geschenk, schleppte wir die schweren Pakete heim und dankten mit warmen Worten den „guten“ Postfrauen, die uns die Pakete dennoch ausliefern, wenn auch mit großem Verdacht und Zweifel...

Am 1. März schneite eine neue Postanweisung herein. Wieder seien zwei Pakete für uns aus dem DRK eingetroffen. Wieder für uns? Das kann doch nicht wahr sein, dach-

ten wir. Ob die „netten“ Postfrauen jene Pakete vom Februar nicht etwa rückgängig machen wollten? Ängstlich erregt, eilten wir zur Post. Und wieder waren die Pakete für Fijug, Rosa W., und Widaiskaja (I), Olga W. Diesmal startete man uns an, als wären wir raffinierte Gauner, die fremde Güter stibitzten wollten. Unsere Papiere wurden sehr lange peinlich genau geprüft, wurde wieder die Natschalstwo konsultiert, dann verstand die Angestellte, und an ihrer Stelle ersahen eine etwas höhere und erfahrenere Dame. Sie sagte uns klipp und klar, daß wir diese Pakete nicht bekommen, weil unsere „Depositen“ nicht stimmten. Ja, die gestrenge Dame gebrauchte eben dieses Fremdwort, schaute uns beide Ungebildeten mit sieghafter Überlegenheit an und verließ den Raum. Wir standen wie angewurzelt am Ladentisch, nicht der Pakete wegen — wir wollten wenigstens ein einziges menschliches Wörtchen hören, vielleicht sogar ein Wort des Bedauerns... Wir Naivlinge! Lange warteten wir, dann mußten wir nochmal unsere Papiere vorzeigen. Die Chef-dame sagte: „Der da (also mir) könnt ihr das Paket ausliefern, bei der fehlt nur ein Buchstabe. Aber dieser da (der Agnes) gehört das Paket nicht. Es kann ja sein, daß morgen die Olga Widaiskaja kommt und ihr Paket verlangt!“ (Unsere Adresse stimmt übrigens haargenau, und in unserer Wohnung gibt es keine Olga Widaiskaja, das steht fest.) „Wir haben Millionen Pakete auszuhandeln“, meinte dann die nächste Postangestellte und fuhr mit verächtlicher Mine fort: „Es gab sogar einen Fall, als eine Alte nach solch einem Deutschland-Paket erschien, und es stellte sich heraus, daß das Paket nicht ihr, sondern ihrer bereits ausgereisten Tochter gehörte.“ Welch ein schreckliches Verbrechen!!!

Dies war am 1. März. Am 2. trotteten wir Sturköpfe wieder hin. Die Postangestellten hatten uns völlig „vergessen“. Wir warteten lange, endlich erbarmte sich eine unser, nahm uns unsere Postan-

weisung für die Widaiskaja ab, ging damit irgendwo hin, und meldete uns zurückgekehrt, wir sollten auf eine neue Anweisung warten. Gut, gut sagten wir, und eilten erleichtert nach Hause. Am nächsten Tag fiel uns ein, daß Agnes bereits unterschrieben hatte. Und am dritten Tag waren wir wieder auf der Post.

„Guten Tag“, sagten wir der Angestellten, der von gestern. Sie sah und hörte uns nicht. Wir standen einige Minuten da... Endlich, endlich hob sie ihre schwarzgeputzten Wimpern und fragte mit halbgeschlossenen Mund: „Was wünschen Sie?“

„Wir kommen wegen unserer ausgefüllten Postanweisung...“

„Und? Was wollen Sie eigentlich?“

„Ich war doch gestern hier,“ begann Agnes.

„Ich weiß nichts, gehen Sie zu unserer Chef-in, Zimmer 203.“

Wir begaben uns hin. Dieselbe Chef-dame von vorgestern saß hinterm Tisch, umringt von getreuen vielbeschäftigten Dienerrinnen. Agnes brachte mit stotternden Stimmungen ihr Anliegen vor. Die Chef-dame begann sofort in höchsten Kreischritten:

„Sie bekommen das Paket nicht! Es ist nicht an Sie bestimmt!“

„Ich verlange von Ihnen kein Paket, ich will nur die Anweisung zurückhaben, dort stehen ja doch schon meine Unterschrift und meine Ausweisangaben...“

Die blühende Dame schob Agnes das Kreuz und quer verkritzelte Formular hin, wiederholte aber mit Nachdruck:

„Das Paket kriegen Sie nie und nimmer!“

„Weshalb schreiben Sie mich an? Sie sind noch so jung und erlauben sich solche Grobheiten...“

„Wie kann man anders? Es laufen da so viele herum, und gehen einem auf die Nerven,“ erwiderte die Chef-dame, Agnes ging mit ihrem Formular und einem Gefühl von Verzweiflung heim. Die Bürokraten hatten ja einseitig recht, unsere „Depositen“ stimmten wirklich nicht, wir waren aber nicht schuld daran, daß man unsere Na-

men biegt und beugt, wie es jedem einfällt.

Wir gingen zur „Wiedergeburt“, die mit diesen Paketen wohl zu tun hatte. Ober der Tür dieser Einrichtung sahen wir das farbenfrohe Plakat: „Wir freuen uns, Sie bei uns zu sehen“. In deutscher Sprache. Und wieder bekamen wir einen Nasenstüber. Niemand freute sich da, uns zu sehen und uns zu helfen. Man wies uns die Trudarmistenliste vor, und dort bin ich wirklich eine Fijug und Agnes eine Olga.

Der Plakat über der Tür erinnerte mich irgendwie an das Kontor „Roga i Kopyta“ aus dem unsterblichen Roman von Ilf und Petrow „Zwölf Stühle“. Und die Trudarmistenliste verriet deutlich die Nachlässigkeit, mit der sie aufgestellt worden war. Dort stehen Namen von Menschen, die schon längst in Deutschland leben, und ich glaube, dort gibt es sogar „tote Seelen“, auch die nicht existierende Olga Widowskaja, jedoch Agnes Widowskaja, die als Agnes Pflug über sieben Jahre in der Trudarmee bei Archangelsk eingesetzt war und heute nach der auf dem Paket angegebenen Adresse lebt, gibt es in der Liste nicht. Und ich bin mir sicher, daß es noch mehrere solche Fälle gibt, wo die Namen der Trudarmisten entstellte sind. Auch sie wird man von Pontius zu Pilatus schicken, damit sie die an sie gerichteten Pakete mit Mühe und Not erhalten... Wohin soll man sich denn heute um Gerechtigkeit wenden? In der „Wiedergeburt“ sagte man uns, die Listen kämen vom Gebietssozialrat. Aber die Sowjets sind heute schon aus der Welt, und die neuen Strukturen sind immer noch im Werden. Alles so neblig, so trostlos und trübe. Da denke ich an Heinrich Heine und an sein Gedicht „Weltlauf“:

Hat man viel, so wird man bald Noch viel mehr dazu bekommen. Wer nur wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast, Ach, so lasse dich begraben — Denn ein Recht zum Leben, Lump, Haben nur, die etwas haben.

Heute würde ich mich ohne Zögern begraben lassen. Morgen werde ich vielleicht schon wieder anders denken, und werde nicht sterben wollen... Lieber weiterleben und sich mit der schönen warmen Decke zudecken, die mir das Deutsche Rote Kreuz geschickt hat!

Rosa PFLUG  
Pawlodar

# Der Lebensweg war schrecklich, aber dennoch glücklich

Ein Lebensweg ist ja immer in die Zukunft gerichtet. Alles Sinnen und Trachten strebt nach vorn, versucht in die Zukunft zu dringen, sie vorzusehen und Pläne zu schmieden. Der Lebensweg ist lange nicht immer glatt und gerade. Da gibt es oft Hügel und Schwelbungen, Gruben und Steine, auch Biegungen und Abweichungen, die den Weg erschweren und den Wanderer ermüden. Steine, Felsen, oder auch feindliche Menschen legt das Schicksal in den Weg. Oft sind die Hindernisse auf unserem Lebensweg die Ergebnisse unserer eigenen Fehler. Der Weg führt immer in die Höhe, gleich dem Ersteigen eines Berges. Blick und Hände sind immer nach vorn gerichtet wie bei einem Alpinisten, der niemals zurück in die Tiefe schaut, damit es ihm nicht schwindlig wird. Als Kind und auch in reiferen Jahren hat der Mensch wenig Zeit für Erinnerungen, besonders für bittere. Diese setzen erst später ein, wenn das Alter naht, und in der Zukunft auf wenig oder auf nichts mehr zu hoffen ist. Dann besteht das ganze Leben aus Erinnerungen. Diese werden oft wie ein farbiges Album durchblättert, um im nachhinein alles nochmals zu durchleben. Erinnerungen sind eine Wiederbelebung der Vergangenheit, in der man noch vieles Nützliche finden kann. Wenn man sich nur an trübe, gewittervolle Tage erinnert, dann ist das eine Qual und verursacht nur Schmerz. Erinnert man sich aber an sonnige glückvolle Tage, dann durchlebt man nochmals glückliche Stunden. Unsere Zielsetzungen sind voll Erinnerungen, die nur Trauer hervorgerufen. Ja, mit dem Beginn der Menschheit war es nötig, daß alle Menschen von unserem Höllenschicksal der 30er Jahre erfahren, wo wir als solche nicht existierten, sondern nur als „Sonderkontingent“ galten. Auch die jüngere Generation mußte das erfahren. Aber wenn man zehn Jahre lang nur Erinnerungen über unser Schicksal in den Lagern, der Trudarmee und im hohen Norden zu lesen bekommt, dann gibt das kein volles Bild unseres Lebens und unserer Arbeit. Unsere zwei Millionen Deutsche haben diese 30 Jahre lang nicht nur gemurmelt und geweint! Wir haben gelebt, ehrlich und fleißig gearbeitet, viel Nutzen gebracht, viele Neubauten und Betriebe errichtet. Und das alles trotz Verleumdung und Diskrimination. Wir haben überall gute Spuren im Volk zurückgelassen, an die wir uns ebenfalls erinnern müssen. Die Erinnerungen setzten bei mir ein nachdem mein Arbeitsweg beendet und wo sogar physische Arbeit ausgeschlossen war — der Verboten meiner Augen. Was tun? Da blieben halt nur Überlegungen, und Erinnerungen zurück. Die „Ge-

denken sind frei“, sie gehen ihren Weg und kommen oft gegen unseren Willen. Wenn man sie ausschalten könnte wie ein Gerät! Unausgesprochene Gedanken quälen, sie suchen einen Weg zu einem anderen Menschen. Bei mir sind wie wenige Erinnerungen, als vielmehr Unterhaltungen im Geist mit Verwandten und Bekannten, die Ort schon in der Erde ruhen. Oder mit dem Leser, der nicht müde wird, sie zu lesen. Ich frage oft: „Was meinst du dazu. Bist du damit einverstanden?“ Nur schade, daß ich Antworten auf meine Fragen nicht hören kann und bei Monologen bleiben muß.

Heute mochte ich die Wegstrecken meines Lebensweges streifen, an die ich oft mit Freude und Glückseligkeit zurückdenke. Meine Erinnerungen beginnen mit fünf Jahren, als Vater an der Front des 1. Weltkrieges drei Jahre unter Kugeln verbrachte. Meine glückliche und fröhliche Kindheit verlief meistens in der Wolgasteppe, in einer fleißigen Bauernfamilie. Die endlose Steppe mit ihrem blauen wolkenlosen Himmel und den trillernden Lerchen in der Höhe. Meine Spielkameraden waren der Hund, das kleine Füllen und die Schafämmer. Das Füllen ließ mich nicht eher los, bis ich ihm den gestreckten Hals gekraust hatte. Am Abend gingen Mutter und ich die Kühe melken. Zu aller erst füllte Mutter meinen großen Becher mit warmer frischer Milch, die ich, neben ihr sitzend, trank. Das sind meine ersten glücklichen Erinnerungen. Meine Kindheit und die sonnige Steppe sind in meinen Erinnerungen stets ein Begriff. Die zweite Wegstrecke war die Mittelschule. Ein Bauernjunge besucht die Mittelschule und zwar eine deutsche, und will Lehrer werden. Das rief damals noch Verwunderung hervor. Vater war sehr stolz, daß er seinen Sohn „Bildung geben konnte“. Für uns war die Schule ein zweite Zuhause. Wir waren da von frühmorgens bis spät abends — mit nur einer Pause, um nach Hause zu rennen und zu essen. Die Selbstverwaltung, die vielen Genres der Laienkunst (alle konnten irgendein Musikinstrument spielen) die vielen Sportarten, was damals noch etwas ganz Neues war, die vielen Kulturabende für unsere Eltern und die Bevölkerung! All das war für und ein hochinteressantes, bis dahin unbekanntes Leben. Beim Abschluß erhielten wir das Diplom eines Elementarschullehrers. War das wohl keine Freude und kein Glück? Lehrer sein galt damals als Gipfel der Bildung. Aber wir waren damit noch immer nicht zufrieden und bezogen mit Freude das neugegründete Deutsche Pädagogische Institut in Engels, um erste deutsche Lehrer mit Hochschulbildung zu werden. Die Jahre im Pädagogischen Institut waren für alle die glücklichsten auf

unserem Lebensweg, obwohl wir oft Hunger leiden mußten. Das Institut war für uns ein Tempel der Wissenschaften, und unsere Professoren schienen uns Heiligen zu sein. Sie bereiteten uns auf ein freudiges, fruchtbringendes Leben mit unseren Zöglingen in den deutschen Schulen vor. An diese Strecke unseres Lebensweges erinnern sich alle bis heute mit glückstrahlenden Augen.

Dann folgte noch eine freudige, glückliche Wegstrecke — die zehn Jahre Lehrtätigkeit in der deutschen Zehnklassenschule in Engels. Schon das neue Gebäude mit Palmen und Teppichböden in den Gängen, die großen Bilder an den Wänden erzogen unsere Schüler moralisch und ästhetisch. Im Kollektiv von Enthusiasten dieser Schule zu arbeiten, war ebenfalls eine glückliche Wegstrecke, an die wir uns bis heute noch mit Freude erinnern.

Dann begann unser Leidensweg, wo man uns zusammen mit unseren Schülern in die sibirische Taja und in die Lager der Trudarmee verschleppte. Diese Leidensstrecke unseres Lebensweges schon genügend beschrieben und beleuchtet worden. Ich will mich hier an diese Hölle, aus der viele nicht zurückgekehrt sind nicht erinnern.

Und dennoch hatte mein Schicksal noch eine freudige, glückliche Wegstrecke für mich vorbehalten. An sie denke ich mit besonderer Freude zurück. Die 30 Jahre Arbeit an der Pädagogischen Hochschule und an der Universität in Tjumen, davon 25 Jahre als Leiter des Lehrstuhls Deutsche Philologie. In dieser Zeit bildete unser Lehrstuhl viele Hunderte Deutschlehrer für die Mittel- und Hochschulen heran. Viele sind heute schon Kandidaten der Wissenschaften, Dozenten. Mit 56 Jahren promovierte ich, wurde Kandidat der Wissenschaften und Dozent. Für meine ständige Hilfe den Deutschlehrern erhielt ich den Ehrentitel „Verdienter Lehrer Rußlands“ und „Bester der Volksbildung der UdSSR“. Ich war glücklich in meiner Arbeit! In Deutschland erschien mein Büchlein: „Drei Flüsse — drei Leben“, in dem alle Strecken meines Lebensweges geschildert sind — die schrecklichen und die glücklichen. Ich bin überzeugt, daß der Leser darin viele Wegstrecken findet, die auch bei ihm freudige Erinnerungen hervorgerufen werden. Der Kreuz-Verlag Berlin/Bonn schreibt in seinem Geleitwort: „Emig hat Krieg und Deportation, Arbeitsarmee und Kommandantur, Diskrimination und Arbeitsverbot überlebt. Sein Naturrelief bewahrt ihn davor, mit Verbitterung auf all das Schreckliche zu reagieren.“

Friedrich EMIG

Tjumen

dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt wurde. Er will nicht verzeihen, er fühlt sich hier zu Hause. Das Kollektiv trägt den Namen „Volksensemble“.

Vor kurzem trat es vor dem Präsidenten Nasarbajew auf. Unsere Bilder: Die Mädchen tanzen; Richard Zwetzig und Wilhelm Schmidt;

Fotos: Juri KASAKOW

## Deutschland — unsere Urheimat

### Bayern

Bayern, das südlichste Land der Bundesrepublik Deutschland, grenzt an die Bundesländer Hessen im Nordwesten und Baden-Württemberg im Westen, ferner an Österreich im Süden und Südosten sowie an die Tschechoslowakei im Osten, im Norden an Thüringen und Sachsen.

Der Name des Freistaates ist identisch mit dem Stammesnamen. Das Staatswappen wird von zwei goldfarbenen Löwen als Sinnbilder der Stärke und Großmut gehalten. Es zeigt den pfälzischen Löwen, den fränkischen Rechen, den niederbayerischen Panther, die drei Löwen von Schwaben-Neuburg und die weißblauen Rauten der bayerischen Wittelsbacher.

Bayern hat Anteil an vier großen Naturräumen nördlich und südlich der Donau: den alten Gebirgen im Osten Bayerns, dem Schichtstufenland im Maingebiet und Rednitzbeken, dem Alpenvorland und dem Hochgebirge der Alpen.

Durch Bayern verläuft die europäische Hauptwasserscheide von Südwesten nach Nordosten. Die Flüsse entwässern teilweise zum Rhein und damit in die Nordsee, teilweise zur Donau und somit zum Schwarzen Meer.

Bayern nördlich der Donau wird geprägt durch die Gebirge des Bayerischen Waldes, des Oberpfälzer Waldes und des Fichtelgebirges.

Bayern ist nach der durch Volksabstimmung angenommenen Verfassung von 1.2.46 und nach Art. 23 des Grundgesetzes ein Bundesland. Nach der Bayerischen Verfassung steht die gesetzgebende Gewalt ausschließlich dem Volk und der Volksvertretung zu. Dem Landtag gehören 204 Abgeordnete an.

Ihm steht als beratendes Organ der Bayerische Senat zur Seite, eine Institution, die kein anderes Bundesland besitzt. Er setzt sich aus 60 Vertretern der sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und ge-

meindlichen Körperschaften des Landes zusammen.

In den sieben Regierungsbezirken (Ober- und Niederbayern, Ober- und Unterfranken sowie Schwaben) liegen nach der Gebietsreform von 1972 insgesamt 71 Landkreise mit zusammen 25 kreisfreien Städten.

Landeshauptstadt: München  
Fläche: 70.546 km<sup>2</sup>  
Bodennutzung: Landwirtschaftsfläche 55%, Wald 34%, Wasser 2%, anders genutzte Flächen 9%

Höchste Berge: Zugspitze (2962 m), Watzmann (2713 m), Mädelegabel (2645 m), Ostliche Karwendelspitze (2538 m), Großer Arber (1457 m), Größere Seen, Flüsse und Kanäle: Chiemsee (80 km<sup>2</sup>), Starnberger See (57 km<sup>2</sup>), Ammersee (48 km<sup>2</sup>) Walchen s.e. (16 km<sup>2</sup>), Tegernsee (9 km<sup>2</sup>); Donau, Main, Main-Donau-Kanal  
Einwohnerzahl: 10.968.000  
Naturparks: Rhön, Spessart, Altmühltal, Vorderer Bayerischer Wald, Oberer Bayerischer Wald, Nationalpark Bayerischer Wald  
Bevölkerungsdichte: 155 Einw./km<sup>2</sup>  
Religionszugehörigkeit: Katholiken 70%, Protestanten 26%

Große Städte: München (1.283.000 Einw.), Nürnberg (475.000 Einw.), Augsburg (246.000 Einw.), Regensburg (131.000 Einw.), Würzburg (129.000 Einw.)  
Bodenschätze: Erdöl, Erdgas, Eisenerz, Salz, Steine und Erden  
Erwerbstätigkeit: Land-, Forstwirtschaft, Fischerei 9%, produzierendes Gewerbe 44%, Handel und Verkehr 16%, andere Dienstleistungen 31%

Wichtige Produkte: Maschinen, Fahrzeuge, Elektroartikel, Textilien und Bekleidung, Porzellan, Keramik, Glase, Bücher, Zeitungen, Bier, Vieh, Milchprodukte, Weizen  
Haupthandelspartner: Italien, USA, Österreich, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion, Libyen.

### Sehr geehrte Damen und Herren!

Maria Schuster, Suttnerstr. 18, 70437 Stuttgart, Deutschland, sucht Nachkommen Ihres Großonkels Georg KESSLER, geboren 1887, Sohn des Johann und der Anna Kessler der aus Marpod bei Hermannstadt (rumänisch Sibiu), Siebenbürgen — Transylvanien, Rumänien, stammt.

Nach dem 1. Weltkrieg soll er auf der Krim gelebt haben, als Landwirt. Er hat angeblich geheiratet und soll 3 Töchter gehabt haben.

Liebe Anverwandte, vielleicht wollt ihr auch noch etwas erfahren über Eure Vorfahren. Ich würde mich sehr freuen, von Euch zu hören!

Bitte meldet Euch bei oben genannter Adresse!  
Es grüßt Euch Frau Maria Schuster, geborene Kessler (aus Marpod komme ich her).

Mit schönstem Dank und freundlichen Grüßen —  
Frau Maria SCHUSTER

## Menschen wie du und ich

### Ein eifriger Mann — und nicht nur

In unserer ukrainischen Stadt Shitomir gibt es eine Schuhfabrik, genannt „Krok“ („Der Schritt“). Vor etwa acht Jahren noch fristete sie ein elendes Dasein: die hier produzierten Waren fanden nur geringe Nachfrage; der Betrieb hatte ständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu tun, es gab auch viele andere Probleme.

Georg Moser erblickte das Licht der Welt am Beginn der für die Rußlanddeutschen tragischen Kriegszeit im Dorf Kellerowka, Gebiet Nordkasachstan, in einer kinderreichen Kolchosbauernfamilie. Später zogen die Mosers nach Sarapul in Udмурtien gehen, wo Georg nach Beendigung einer unvollständigen Mittelschule an der örtlichen Schuhfabrik zu arbeiten begann. Gleichzeitig besuchte er eine Abendmittelschule. Danach nahm er das Studium am Leichtindustrieinstitut in Kiew auf. Darauf war er in verschiedenen Betrieben dieser Branche beschäftigt, zuletzt in der Produktionsvereinigung „Krok“ in Shitomir, wo er auch zum Betriebsdirektor avancierte.

Auf einer Versammlung der Belegschaft äußerte Georg Moser hörbar seinen sehnlichsten Gedanken: „Um aus unserer ökonomischen und finanziellen Notlage herauszukommen, müssen wir versuchen, geschäftliche Partnerbeziehungen mit ausländischen Schuhfirmen aufzunehmen.“

Die Reaktion der Anwesenden waren donnernde Lachsalven. Dieser offene Pessimismus seiner Kollegen hatte den Generaldirektor dennoch nicht entmutigt. Umgekehrt! Er begann seine Idee mit großem Elan ins Leben umzusetzen. Nach einem vielmonatigen Briefwechsel war es dem „Krok“ gelungen, erste Partnerschaftsbeziehungen mit einer Schuhfirma in Indien herzustellen. Später mit der Firma „Moro“ in Italien. So wurden dann Gemeinschaftsunternehmen geschaffen. Später gingen die Schuhwerker aus Shitomir auch daran, Aufträge der deutschen Firma „Romika“ zu erfüllen.

Solcherweise ging es mit dem „Krok“ bergauf. Ökonomisch er-

stark, konnte die Schuhproduktionsvereinigung auf eigene Kosten in nur drei Jahren eine Reihe von Objekten bauen, darunter das imposante Produktionsgebäude, drei neugeschossige Wohnhäuser, den Dienstleistungskomplex, den Kindergarten, das Erholungsheim für Arbeiter und Angestellte. Aber das Hauptziel der Belegschaft ist die Erlangung einer hohen Qualität des Schuhwerks die jetzt dem Weltstandard entspricht. Mit Rohstoffen ist der Betrieb ständig und völlig versorgt. Den Beschäftigten werden ausreichende soziale Fürsorge und stabile Löhne garantiert.

Unlängst fand wieder eine Vollversammlung der Belegschaft statt. Das Kollektiv beschloß einstimmig, seiner Vereinigung den Status einer Aktiengesellschaft zu verleihen. Zum Vorsitzender der AG wurde, ebenfalls einstimmig, der Generaldirektor des „Krok“ gewählt.

Anderer fügte hinzu: „Nicht nur tüchtig, sondern auch entgegenkommend und teilnahmsvoll.“

Ein Beispiel. Aus irgendeinem Grunde war der junge Andrejka in der Familie Linewitsch in Shitomir durch eine schwere Krankheit ans Bett gefesselt worden. Die nötige Arzneien gab es weder in der Ukraine noch im GUS-Bereich. Als Moser es erfuhr, beschloß er, sich mit seinen Kollegen in Deutschland in Verbindung zu setzen. Mit ihrer Hilfe bekam er die nötige Medikamente und übergab sie der Familie Linewitsch. Der Junge genas.

Seine Amtstätigkeit vereint der Vorsitzende der AG „Krok“ mit aktiver gesellschaftlicher Arbeit. Schon viele Jahre lang ist er Abgeordneter des Stadtsozjets der Volksdeputierten. Im April d.J. wurde Georg Moser zum Abgeordneten des ukrainischen Staatsparlaments gewählt.

Afanassi GORBUNOW

Shitomir



Das deutsche Folkloreensemble „Klingenthal“ aus dem Dorf Pawlowka Gebiet Akmola. Zwei seiner Besetzungen sind bereits in Deutschland, dies ist ein neues Ensemble. Auf der Bühne fühlen sie sich sicher. Sie singen tanzend deutsche Volkslieder. Das tun sie auch auf Russisch, viele beherrschen auch Kasachisch. Die dritte Besetzung, wird von demselben Andreas Batzel geleitet, der für diese Arbeit mit



Richard Zwetzig und Wilhelm Schmidt; Fotos: Juri KASAKOW



## Was Sie über Deutschland wissen müssen

In der Redaktion treffen sehr viele Leserbrief mit verschiedenen Fragen ein. Die Artikel unter der Rubrik „Was Sie über Deutschland wissen müssen“ werden Ihnen viele Fragen klar machen.

### VON LAND ZU LAND UNTERSCHIEDLICH

In den Bundesländern wird das Vertriebenverfahren nach unterschiedlicher Auslegung gehandhabt

Das passiert gar nicht so selten. Geschwister, die in ihrem Heimatland gemeinsam bei der Deutschen Botschaft Antrag auf Auswanderung stellen, bekommen vom Bundesverwaltungsamt Übernahmepässe für unterschiedliche Bundesländer — ihr Familienverband wird also zerrissen. Das wäre zumindest vorübergehend — hinnehmbar, auch wenn es eine echte Härte bedeutet.

Aber nicht nur das. Wenn das Vertriebenverfahren abgeschlossen ist, kann der eine als Deutschstämmiger anerkannt, der

zungen für die Anerkennung als Aussiedler.

### MUSS MAN HIN, WO MAN HIN MUSS?

Jeder fünfte Aussiedler wird in der ehemaligen DDR untergebracht. Nicht immer zur Freude der Ankommenden. Muß ein Aussiedler eigentlich in eines der fünf neuen Bundesländer, wenn er für dort seinen Aufenthaltsbescheid erhält. Die Ex-DDR ist kein beliebtes Ziel für einen, der der Westen lockte — obwohl dort echte Chancen warten.

Detlef Dauke vom Bundesinnenministerium in Bonn versichert aber: Jeder Aussiedler kann mit seinem Antrag auf Aussiedlung anmelden, in welchem Bundesland beziehungsweise in welchem Ort er wohnen will. Etwa, wenn sich in einer bestimmten Gegend bereits Verwandte von ihm angesiedelt haben. Dennoch gibt es natürlich auch

genügend Fälle, in denen dem gewünschten Wohnort nicht entsprochen werden kann. Die Aussiedler haben aber auch an dem ihnen zugewiesenen Aufenthaltsort immer noch und immer wieder die Möglichkeit, den Umzug an einen anderen Ort zu beantragen.

### STARTGELD FÜR SPÄTAUSSIEDLER

Alle Aussiedler, die erstmals in die Bundesrepublik kommen; zuständige Institution; Arbeitsamt

Spätaussiedler erhalten in der Bundesrepublik Deutschland sogenannte Eingliederungshilfe. Deren Höhe hängt von der Steuerklasse (es gibt sechs) ab, in die der Betroffene aufgrund seiner Familienverhältnisse eingruppiert ist. Die Eingliederungshilfe wird bei Bedürftigkeit vom Arbeitsamt gezahlt. Nach entsprechendem Antrag bei dem Amt. Und zwar bis zu neun

Monaten lang, wenn die Betroffenen bereit sind, jede ihnen zumutbare Arbeit anzunehmen. Nimmt ein Spätaussiedler an einem Deutsch-Sprachlehrgang teil, hat er sogar für weitere sechs Monate Anspruch auf die Eingliederungshilfe.

Im Jahr 1993 betrug die wöchentlich gezahlte Eingliederungshilfe für Alleinstehende ohne Kind (Steuerklasse I) 199,80 Mark (Klasse II) 220,20 Mark. Für Verheiratete (Klasse III) ohne Kind beträgt sie 231,60 Mark, mit Kind 240 Mark. Und 165,60 Mark sind es für Verheiratete (Klasse V) ohne Kind, wogegen in der gleichen Klasse aber mit Kind 171 Mark wöchentlich gezahlt werden.

Sonst noch wichtig: Der Bezug von Eingliederungshilfe begründet die Versicherungspflicht in der gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung. Außerdem: Der Bezug von Eingliederungshilfe schließt den gleichzeitigen Bezug von Kranken- oder Mutterschaftsgeld aus. Quelle: „Wir — Zeitschrift für Aussiedler, Augsburg: 1993.

Konstantin EHRlich

# Bauern

Ist die Landwirtschaft eine Alternative für das Wirtschaftssystem Kasachstans? Können die Bauern uns satt machen? Die Landwirtschaft steckt in großen Schwierigkeiten - vielleicht nur jetzt. Erst allmählich beginnen die Landwirte, Strategien und Taktiken der Wirtschaft zu verstehen.

Im Gebiet Karaganda existieren heute 350 Betriebe. Im vorigen Jahr produzierten sie mehr als tausend Tonnen Fleisch, über zehntausend Tonnen Getreide und andere landwirtschaftliche Güter. Wie so oft ist auch hier in den privaten Betrieben der Ertrag höher als in den staatlichen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Hof der Familie Wassiltschenko:

Vor drei Jahren hat das Familienoberhaupt, Nikolaj, seinen Posten als Hauptbuchhalter des Sowchos aufgegeben, um seine Kräfte in der Landwirtschaft zu erproben. Er übernahm von dem Sowchos 202 ha Land zur unbefristeten Benutzung, die ihm damit praktisch gehören. Nikolaj allein ist verantwortlich für Erfolg oder Mißerfolg seiner Arbeit. Die ganze Familie Wassiltschenko arbeitet vom frühen Morgen bis in die späte Nacht; und sie haben viel zu tun. Nikolajs Frau Ludmilla ist Bäuerin, Buchhalterin und Köchin. Die Söhne gehen noch zur Schule



— Alexej in die zehnte, Kolja in die sechste Klasse. Aber nach dem Ende des Schuljahres werden sie auf dem Feld arbeiten. Wie die Erwachsenen bedienen sie die Traktoren „K-700“ und „Belarus“, Mährecher und drei Lastwagen.

Die Wassiltschenkos wollen ihre Produktion erweitern und Zucker herstellen. Zu diesem Zweck bauen sie eine Minifabrik, die 2,5 Tonnen am Tag produzieren wird. Die Bauern machen uns satt,

wenn wir alle arbeiten wie die Familie Wassiltschenko! Unser Bild: Nach dem schweren Arbeitstag trinken die Wassiltschenkos Tee im Familienkreis. Text und Foto: KasTAG

# Rußland und Deutschland

## Zur Geschichte der Entstehung der deutsch-russischen Beziehungen

Das Gespenst der Ungewißheit und Resignation beherrschen die Sinne meiner Landsleute, Weswegen hast Du, mein Volk, alles durchleben müssen, was Du durchlebst hast?! Vielleicht ist es Dir von Gott beschieden, daß Du ein Exempel dessen wirst, was nie und nimmer Wirklichkeit werden sollte? Vielleicht! Aber warum ausgerechnet Du, warum ausgerechnet ich, als die kleinste Zelle Deines edlen göttigen Herzens?! K. E.

Die nachstehenden Aufzeichnungen handeln von den ersten Beziehungen der Deutschen und der Russen, die in das vorige Jahrtausend zurückreichen und die es unmittelbar beeinflussen, daß in den späteren Zeiten mehrere Ausländer, darunter eine große Anzahl von Deutschen, nach Rußland kamen und im Lauf von Jahrhunderten das Bild ihrer Wahlheimat maßgeblich mit bestimmten.

Im Interesse der Deutschen und der Russen, sondern der gesamten europäischen Gemeinschaft, im Interesse der Zukunft, der hoffnungsverheißenden Idee des gemeinsamen europäischen Hauses.

Um die deutsch-russischen Beziehungen ohne Vorurteile, die wiederum als Folge der negativen Entwicklungsstufen in der Geschichte der beiden Völker und Länder aufzufassen sind, einschätzen zu wollen, hat man sich vor allem einig zu machen darüber, wie eigentlich der frühe russische Staat entstanden ist. Das ist der Stein des Anstoßes aller späteren Auseinandersetzungen in der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen, und wie absurd es auch scheinen mag, ist auch nicht selten ein Hindernis zur besseren Verständigung zwischen den beiden Völkern in der gegenwärtigen Zeit.

### ENTSTEHUNG DES ALTRUSSISCHEN STAATES

Es ist ein vergebliches Unterfangen, in den im letzten Jahrhundert in der UdSSR und jetzt in den GUS-Ländern erdierten Geschichtsbüchern eine richtige, unvoreingenommene Antwort auf das angesprochene Thema zu finden. Und das ist kein Paradoxon, wenn man die politischen Entwicklungen in der Sowjetunion im Auge behält. Die Geschichtsbetrachtung, wie auch alle anderen Gesellschaftswissenschaften, standen wohl noch nie unter solch einem Druck von Politik und Ideologie wie in diesem Jahrhundert, wo sie einzelnen „Persönlichkeiten“ zu liebe abermals „ins reine“ geschrieben wurde. Und somit stehen wir vor der Tatsache, daß die Vorgeschiedenen der Kiewer Rus und ihre Entstehung bis in die Gegenwart hinein eine ganze Fülle von Rätseln und Widersprüchen beinhaltet. Ich muß gestehen, daß ich mich bei der Arbeit an dieser Schrift hauptsächlich auf Archivalien und geschichtliche Abhandlungen aus der sogenannten vorrevolutionären Zeit stützte.

Es gibt in der internationalen Geschichtsschreibung zwei entgegengesetzte, bis heute noch in heller Konkurrenz begriffene Stellungnahmen, und zwar die sogenannte normannische und die antinormannische Theorie. Der Wesens-

zug der ersten besteht in der Behauptung, das russische Reich sei von Warägern gegründet worden. Man verweist dabei auf die skandinavische Herkunft des Wortes Rus, welches mit dem legendären Rjurik und seinen normannischen Nachfolgern zur Bezeichnung der ihnen untertänigen slawischen Stämme und später auch des Staates verwendet wurde. Die Verfechter der zweiten Theorie bestehen auf dem autochthonen Ursprung der Benennung des Volkes und des Reiches der späteren Russen. Sie suchen dafür Belege und „finden“ sie auch im Gotischen, Keltischen, Finnischen, Iranischen. Ich möchte da ganz besonders hervorheben, daß es diesen Streit nicht ewig gab. Er entstand, und zwar wieder aus politischen Rücksichten, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Russischen Akademie der Wissenschaften zwischen dem russischen Gelehrten Michail Lomonossow und dem an der Akademie beschäftigten deutschen Wissenschaftler August Ludwig Schölerer und dauert nun über zwei Jahrhunderte fort.

So steht zum Beispiel in dem im Jahre 1978 vom Verlag „Nauka“ (Moskau) herausgegebenen Buch „Kurze Geschichte der UdSSR“:

„Die Sage von Rjurik über die Berufung der Waräger (nach Nowgorod) bildete die Grundlage für die sogenannte normannische Theorie der Entstehung des Russischen Reiches, die von den in Rußland lebenden deutschen Historikern ins Feld geführt wurde und große Verbreitung sowohl in der vorrevolutionären als auch in der gegenwärtigen ausländischen Geschichtsschreibung fand.“

„... Vom Standpunkt der normannischen Theorie aus waren die Waräger, d.h. die Skandinavier, die Normannen, die Eroberer und die Gründer des Russischen Staates zugleich. In Wirklichkeit begann sich das Staatswesen bei den Slawen lange vor dem 9. Jahrhundert herauszubilden, in das die Heeresfahrten der Waräger (Normannen) nach Osteuropa fielen. Die räuberischen Einfälle der Waräger wirkten nur störend auf die Entwicklung der Gesellschaft und des Staates der Slawen.“

Die Verfasser der „Kurzen Geschichte der UdSSR“ behaupten, daß die geschichtlichen Quellen auch von ursprünglichen Ansiedlungsarten der Russen (Rossen) Zeugnis ablegen, dabei nennen sie diese Quellen leider nicht. Es sei die Gegend am mittleren Lauf des Dnjepr und seines Nebenflusses Rosj.

Bevor wir jedoch zu dieser Auseinandersetzung Stellung nehmen, möchten wir zuerst den Sachverhalt in seiner geschichtlichen Entwicklung verfolgen.

(Fortsetzung folgt)

# Leben nach dem Tod

Der Tod hat keine Macht mehr, Menschen leben ewig — der Traum von der Unsterblichkeit gehört zur Menschheit seit ihren Anfängen. Dem Traum widerspricht die moderne Wissenschaft. Für sie ist der Tod der Skandal im Abenteuer des Lebens. Lebenswille oder Hoffnung — der Traum vergeht nicht.

Eine nicht mehr überschaubare Zahl von Berichten sogenannter Nah-Todes-Erfahrungen ergibt sich seit den siebziger Jahren über Medien und Buchläden. Die „Todes- und Sterbeforschung“ hat sich im Zwischenbereich von Medizin und Psychologie etabliert. Von den USA ausgehend, hat sie längst auch in Deutschland Fuß gefaßt.

Die Konjunktur der Erlebnisberichte klinisch Toter und Wiedererwacher mobilisierte darüber hinaus auch den alten Traum der Alchimisten, mit Hilfe eines „übermenschlichen“ Geheimwissens den Golem, den künstlichen Menschen zu erschaffen.

„Klinische Unsterblichkeit“, „Digitale Unsterblichkeit“, so heißen die neuesten Schlagworte aus den USA. Die Forschungen in der Medizin, Gentechnik und Computerwissenschaft, so wagen einige US-Experten zu bekennen, erlauben in Zukunft, was der französische Aufklärer Antoine des Condorcet schon 1794 proklamiert hatte: die Aufhebung oder Überwindung der Aufhebung des Todes.

Derlei Ankündigungen des unsterblichen, todfeindlichen Lebens reanimieren in den USA den Glauben an die Wissenschaft, treffen aber auch auf Widerstände, von denen nicht der geringste von dem britischen Historiker Arnold Toynbee zu Papst gebracht wurde. Er wolle, so schrieb er, voller Ekel vor der Routine des Lebens, nicht über Jahrmillionen jährlich eine Steuererklärung ausfüllen.

Weltweit populärer bleiben immer noch die Erlebnisberichte von Menschen, die nach einem Herzstillstand wieder ins Leben zurückgeholt worden sind. Sie erzählen von phantastisch schönen Jenseitsbildern, vom „warmen Licht“, auf das sie nach einer Fahrt durch einen dunklen Tunnel treffen, von Christus-Erscheinungen, von verwandten Verstorbenen, vor allem aber von einem unaussprechlichen Seelenfrieden. Wiedererwacht in unserer Welt, verändert dieses Erlebnis ihre Lebensführung grundlegend.

„Embraced by The Light — Umfungen vom Licht“, so heißt ein Buch der indischen Autorin Betty J. Eadie, seit 45 Wochen auf den US-Bestsellerlisten. Die Mutter von acht Kindern erzählt von zwei Nah-Todes-Erfahrungen und von einer tiefen, glücklichen Glaubenserfahrung.

Die Bücher der Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross und des Amerikaners Raymond Moody (sein Bestseller „Leben nach dem Tod“ aus dem Jahr 1975 verkaufte sich weltweit über 10 Millionen Mal) machten in den siebziger Jahren auf das Phänomen der Nah-Todes-Erfahrung aufmerksam. Gallup, das amerikanische Meinungsforschungsinstitut, ermittelte 1981, daß knapp 8 Millionen Amerikaner Nah-Todes-Erfahrungen gemacht haben. In jüngerer Zeit untersucht man „Höllen-Visionen“ von klinisch Toten.

All das kann jedoch die strengen Empiriker unter den Medizinern nur wenig beeindrucken.

Für sie sind die Träume auf dem Totenbett Gehirnreaktionen. Endorphine, vom Körper gebildete morphinartige Substanzen, können Sterbende in Euphorie versetzen. Bei den Sterberlebnissen handelt es sich ausschließlich um

wissenschaftlicher Arbeit noch lange nicht abgesetzt.

Der Widerstand ist groß, den Tod als absolutes Ende anzuerkennen und die Vorstellungen vom Leben nach dem Tod zu begraben. In Deutschland glauben 41 Prozent nicht an ein Leben nach dem Tod, aber immerhin 37 Prozent halten dagegen.

Ist es der Lebenswille, der Menschen zu Phantasien treibt, in denen der Tod überwunden wird?

Der Gründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, ein mächtiger Religionskritiker, meinte in seiner Schrift „Zukunft einer Illusion“, Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod seien, wie alle religiösen Vorstellungen, Wunschdenken und daher infantil. Er weigerte sich aber, einen Beweis dafür anzutreten, daß ein Leben nach dem Tod nicht möglich sei. Er kannte natürlich das Problem, das der Philosoph Ludwig Wittgenstein so formulierte: „Der Tod ist kein Ereignis des Lebens. Den Tod erlebt man nicht.“

Was aber trieb Bertolt Brecht dazu, den gestandenen Sozialisten und Atheisten, in seinem letzten Gedicht zu schreiben:

Schon seit geraumer Zeit hatte ich keine Todesfurcht mehr Da ist ja nichts Mir je fehlen kann, vorausgesetzt Ich selber fehle, Jetzt Gelang es mir, mich zu freuen Alles Amselgesanges nach mir auch.

Angesichts des Todes, das beweisen Gebete, Todesrituale, Begräbnisriten der Vergangenheit, ganze Bibliotheken und Filmarchive unserer Zeit, treibt es die Menschen zum Reden, Schreiben und Entwerfen gewaltiger Phantasiewelten — so den Dichter Dante Alighieri mit seinen Visionen vom Himmel, dem Fegefeuer und der Hölle in der „Göttlichen Komödie“. Sie ist der großartigste unter vielen Versuchen.

Lebenswille, Überwindung der Todesfurcht — wie wird das heute gesehen? Die krebserkrankte Erfolgsautorin Sandra Paretti wählte den Freitod und hinterließ eine Todesanzeige, die in den Medien wie eine Sensationsmeldung einschlug. Vor allem der Satz: „Daß ich schließlich mit leichtem Schritt und singendem Herzen auf die große Reise gehe, zurück in die Heimat, die ich einst verlassen habe, um auf die Erde zu kommen...“ traf auf Erstaunen. Sandra Paretti glaubte an eine Heimat jenseits ihres Erdenlebens. Woher nahm sie diesen Glauben? Rechtfertigte er den Freitod?

Die Medienreaktionen zeigten vor allem eins: Der dogmatische Streit zwischen Religion und Wissenschaft, Glaube und Empirie nimmt an Schärfe ab: Ob damit ein Desinteresse oder eher eine neue Offenheit für die letzten Fragen von Leben und Tod zu Tage tritt, werden spätere Historiker entscheiden können. Allerdings läßt sich heute schon sagen, daß die Neugier nach Erfahrungen (nicht Weltanschauungen!) im Grenzbereich des Lebens weiterhin zunehmen wird.

Nur der Mensch „weiß“ vom Tod. Wie er damit umgeht, ist Sache des Glaubens und ein großes Wagnis. Von Goethe stammt der lebensfrohe Appell: „Stirb und werde!“ Der Schriftsteller Robert Walser glaubte das Geheimnis von Leben und Tod anders umschreiben zu können: „Wer Lust zu lieben hat, steht von den Toten auf, und nur wer liebt, ist lebendig.“

Stephan SATTLER

### Aus der Witzkiste

Der Richter fragt den Landstreicher: „Wann arbeiten Sie eigentlich?“

„Ach, hin und wieder.“  
„Und was arbeitet Sie dann?“  
„Das eine oder das andere.“  
„Und wo?“  
„Hier und dort.“  
„Und wann komme ich wieder raus?“ fragt der Landstreicher.  
„Früher oder später.“

„Egon, geh doch bitte in den Garten die Blumen begießen.“  
„Aber Petra, es regnet doch.“  
„Dann zieh dir einen Regenschirm an!“

„Stell dir vor, Klaus“, sagt die Oma zu ihrem Enkel, „Ich werde jetzt bald Urgroßmutter sein.“ „Das ist fein“ entgegnet Klaus, „dann kannst du mir ja immer die genaue Zeit sagen.“

„Gib Obacht Mosser, daß du dir keinen Bruch hebst, wie der Huber im Büro!“ „Wieso?“ „Die haben so schwere Bleistifte!“

Ein Verkehrschaos verursachten Mäuse in der irischen Kleinstadt Tralee. Die grauen Nager hatten die Kabel der zentralen Signalanlage zerissen, so daß der Strom und damit sämtliche Ampeln ausfielen.

### Viktor Suworow

# Der Eisbrecher

## Hitler in Stalins Kalkül

Doch nun hat Hitler angegriffen, und Peressypkin verläßt seinen Geheimwaggon, greift sich den erstbesten Lkw und braust nach Moskau zurück.

Woraus sich folgern läßt, daß der Volkskommissar für das Nachrichtenwesen, Genosse Peressypkin, wenn Hitler nicht angegriffen hätte, in der geheimen Kommandozentrale im Gebiet von Wilna eingetroffen wäre und entsprechend „den heran nahenden Kriegsergebnissen“ gehandelt hätte, das heißt, er würde das militärische Nachrichtennetz mit dem Regierungsnetz und dem Staatlichen Nachrichtenwesen im Krieg koordiniert haben. Aber nun hat Hitler angegriffen, und die Reise in den Krieg muß umgehend abgebrochen werden.

Zwar hat Stalin Peressypkin in den Krieg geschickt, dennoch kommt Hitlers Angriff sowohl für Stalin wie auch für Peressypkin völlig unerwartet. Hitlers Angriff stellt eine so ernste „Lageveränderung“ dar, daß sie zum Anlaß wird, viele höchst wichtige Maßnahmen der sowjetischen Regierung außer Kraft zu setzen und statt dessen zu improvisieren, bis hin zur Rückkehr des Volkskommissars nach Moskau auf dem erstbesten Lkw.

DIE MITGLIEDER DER SO-WJETREGIERUNG WAREN BEREITS IN EINEN KRIEG, IN DEM EINE DEUTSCHE INVASION NICHT VORGESEHEN WAR.

Für dieselbe Nacht war auf derselben Eisenbahnstrecke Moskau-Minsk die Fahrt führender Mitarbeiter des Volkskommissariats für Verteidigung, des NKWD, des Volkskommissariats für Staatskontrolle und die Verlegung anderer wichtiger Regie-

„Eines ist jedoch erstaunlich: Niemand — einschließlich der Führer dieser Gruppen, die zur Zeit im Kremli tagen — angewöhnt eine bevorstehende deutsche Invasion. Ja, mehr noch, als darauf hinweisende Informationen am Abend wie eine Sturzflut hereinzubrechen beginnen, weigern sich die höchsten sowjetischen Führer, daran zu glauben. Aus dem Kremli, aus dem Volkskommissariat für Verteidigung, aus dem Generalstab hagelt es entsprechende Direktiven in Richtung Grenze und drohende Anschauzer per Telefon, sich keinesfalls auf irgendwelche Provokationen einzulassen.“

Das führt zu der zwingenden Frage: Wenn die sowjetischen Führer nicht an die Möglichkeit einer deutschen Invasion glauben, in was für einen Krieg gedachten sie dann zu ziehen? Und es bleibt nur eine Antwort: Sie waren auf dem Weg in einen Krieg, der ohne deutsche Invasion beginnen sollte.

Die Begleitgruppen der Staatsfunktionäre verbringen qualvolle Stunden des Wartens, und schließlich teilt man ihnen um 6 Uhr morgens am 22. Juni mit, daß die Reise an die Westgrenze gestrichen sei, weil Hitler den Krieg begonnen hat.

Hätten sich die sowjetischen Staatsfunktionäre auf die Reise in die heimlichen Gefechtsstände an den Westgrenzen vorbereitet, um die deutsche Invasion aufzuhalten, dann hätten sie auf das Signal hin, daß eine solche Invasion begonnen habe, nach Westen eilen müssen, aber sie sagen ihre Reise in den Krieg ab. Sie waren willens gewesen, an der Grenze anzutreten, um im Krieg eine leitende Rolle zu übernehmen, aber nicht in einem Krieg, der nach einer deutschen Inszenierung statt einer sowjetischen abläuft. Hitler hatte sie um dieses Vergnügen gebracht.

Ich zitiere einen ganz normalen Standardbericht. Mein Zeuge D. Ortenberg bekleidete am 21. Juni 1941 das Amt eines Leiters der Organisations- und Instruktionen im Volkskommissariat für Staatskontrolle. Er selbst umfaßt seine Funktion als „militärisch ausgerichtet eine Art Stabschef“.

Generalmajor D. Ortenberg, Sie haben das Wort: „Man fragt mich bisweilen:

„Wann hat für dich der Krieg begonnen?“

„Am einundzwanzigsten Juni, 1941.“

„Ja, so ist es gewesen.“

„Am Morgen wurde ich in das Volkskommissariat für Verteidigung bestellt, wo man mir sagte, daß eine Gruppe von Mitarbeitern des Volkskommissariats unter der Leitung von Marschall S. K. Timoschenko nach Minsk fahren würde. Man teilte mir mit, daß ich dazugehören würde. Mir wurde vorge-schlagen, nach Hause zu gehen, meine Uniform anzuziehen und mich im Volkskommissariat einzufinden... Der Anmelderaum im Volkskommissariat für Verteidigung war vollgestopft mit Leuten in Uniform. Sie hatten Aktendeckel und Landkarten bei sich und waren sichtlich aufgeregt. Die Unterhaltungen werden im Flüsterton geführt. Timoschenko ist in den Kremli gefahren... Am 22. Juni um fünf Uhr morgens kam der Volkskommissar aus dem Kremli zurück. Er rief mich zu sich:

„Die Deutschen haben den Krieg begonnen. Unsere Fahrt nach Minsk findet nicht statt.“ (D. Ortenberg, Juni-Dezember einundvierzig, Moskau 1984, S. 5-6).

Man weiß nicht, woher die Legende stammt. Hitler habe am 22. Juni 1941 den Krieg im Osten begonnen und fast mit Gewalt die Sowjetunion in den Krieg hineingezogen. Hören wir dagegen auf diejenigen Personen, die sich tatsächlich in jenen Tagen, Stunden und Minuten in unmittelbarer Umgebung der sowjetischen höchsten Führer befanden, dann sieht alles ganz anders aus: Am 22. Juni 1941 hat Hitler den sowjetischen Kriegsplan verleitet; da hat Hitler seinen Krieg auf das Territorium verlegt, in dem ein anderer Kriegsplan am 19. August 1939 geboren worden war. Hitler hat den sowjetischen Führern nicht erlaubt, ihren Krieg so zu führen, wie sie das vorgesehen hatten, indem er sie zu improvisieren und das zu tun zwang, worauf sie nicht vorbereitet waren. Sie mußten ihr eigenes Territorium verteidigen.

Nicht ich habe mir das alles ausgedacht.

Das taten sowjetische Generale.

# Anzeige

Das Reisebüro „SAJA-CHAT“ bietet Reisen zu den Verwandten nach Deutschland.

Hannover, Preis 540 DM + 3500 Tenge.  
Frankfurt-am-Main, Preis 620 DM + 3500 Tenge.  
Wir erteilen Visa für 10 Tage: 220 DM + 800 Tenge.  
Unsere Adressen:

Karaganda, Jermekow-Str. 54, Be, 54;  
Tel.: (8-3212)/58-06-36, 58-09-35  
Temirtau, Metallurgen-Prospekt, 22/3,  
Tel.: (8-235) 3-69-32

(Schluß, Anfang Nrn. 1-20, 22)

<p>Казхастан 480044, Алма-Ата, пр. Ишкерб Жолы, 50 4-й этаж</p>	<p>Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-33-09; Polithk, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Außenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-23-02; Nachrichten — 33-33-96; 33-33-96; 33-37-77; 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33.</p>	<p>«Дойче Альгемайне» ИНДЕКС 65414 Учредитель: Кабинет Министров Республики Казахстан регистр. № 483-484</p>	<p>Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дейір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4</p>	<p>Газета отпечатана офсетным способом Объем 4 печатных листа</p>	<p>Заказ 10355 M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10</p>
---	--	--	---	---	--